



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

53 (1.2.1939) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-290900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-290900)

Tag

gewissen
zeitgehend
ten, ist
— Der-
einigen
nicht etwa
se herbe
lmebr in
sich Ru-
ende der
ührt hat,
rt eigen-
n es der
englische
ntfurrenz
och Markt
markt ist
ber. Die
ach Mei-
für den
amerika.
and dem
men ver-
ner auto-
sind im
pitalan-
ja ge-
chen In-
t zu, daß
was es
ial hätte
Christi-
tischen
wer be-
Domäne?
e Prezi-
ameri-
nord-
ameri-
liegt erst
kapital-
ihrem
spunden-
wird.
ng haben
Das läßt
ter Be-
sch mehr
nd sei-
erpart.



Eine Reise zu den Herren der Sahara

Auf Frankreichs Heerstrasse in den schwarzen Erdteil

Van KURT NEHER

4. Fortsetzung und Schluß.

Nun wandte sich die Frau am Feuer und zu. Ich begrüßte sie. Sie antwortete: „Allah sei mit Dir.“ Es war die Mutter meiner beiden Gastgeber. Sie breitete eine kleine geflochtene Matte zwischen uns aus und stellte eine Schale mit Datteln darauf. Darnach zog sie sich zurück, um die Männer allein essen zu lassen.

Es war erstaunlich zu beobachten, mit welcher Ruhe die drei eine Dattel nach der anderen aufbrachen, die doch eine Fastenzeit von zwölf Stunden hinter sich hatten. Nach den Datteln wurde eine irdene Schale mit Aus-Kus hineingebracht. Jeder langte mit dem Köffel hinein. Aus-Kus ist das Hauptessen des nördlichen Afrika, das aus Mehlgräuben, Gemüse und Fleisch zubereitet wird. Die scharfe, kräftige Tunke ist für den europäischen Gaumen kaum genießbar. Ich war jedesmal nach einem solchen Essen im Schweiß gebadet, der mir in Strömen über den Körper rann.

Während des Essens buk die Mutter auf dem heißen Stein des offenen Feuers das fladenartige Brot, das noch heiß auseinandergebrochen und sofort gegessen wurde. Ein Becher Trinkwasser ging herum. Erst nach dem Ende der Mahlzeit brachte die Frau das heiße Wasser zur Bereitung des Tees und nahm auf unserem Teppich Platz. Biermal wurde in den winzigen Gläsern nachgegossen. Niemals wird die gebilligte Zahl Bier überschritten. Ich ließ mir erklären: „Der erste Aufguss ist für Männer; der zweite ist wahrer Tee; der dritte ist Zucker und der vierte für die Gläser, um sie sauber zu machen oder für die Frauen.“

Wir schieden voneinander als Freunde. Sie sagten mir: „Bidi, wenn Du wiederkommst, werden wir einen Hammel schlachten und unsere Mutter wird Dir einen Aus-Kus kochen, wie Du ihn in der ganzen Sahara noch nicht gegessen hast.“

Fahrt auf dem Höllenrost des Satans

Über 400 Kilometer ging die Fahrt mit dem Lastwagen durch eine wahre Hölle von Sand und Stein. Wer am Morgen die Augen schließt und sie am Abend wieder öffnet, hat alles gesehen, was die Wüste bietet. Die Gerippe der verendeten Kamele auf dem Karawanenweg wurden immer häufiger.

Gegen Mittag schraubte sich der Wagen auf die Hochfläche des Tabernaids. Zweihundert Kilometer überquert das Fahrzeug eine Ebene, über welcher der Teufel selber mit einem Haarsieb fingernagelgroße schwarze Steine ausgeschüttet hat. Ein richtiger Höllenrost nimmt uns auf, der nicht enden will. Selbst die Kamelen meiden diese fürchterliche Hochfläche, in der unter normalen Umständen kein Tropfen Wasser zu finden ist. Jetzt aber am Jahresende, in der Hauptregenzeit, strömte das Wasser vom Himmel, als wollte es die ganze Wüste erlösen. Nach drei Stunden schon bildeten sich riesige Seen. Der Wagen blieb fast jede halbe Stunde in dem grundlosen Sand stecken, und alle Mann mußten zupacken, um ihn wieder flott zu machen.

Zwei Nächte verbrachten wir in der Wüste unter freiem Himmel, weil sich reichende Ströme auf unserem Weg gebildet hatten, die nicht überquerbar waren. Die plombierte Kiste mit Datteln wurde geöffnet und die Trinkwasser-vorräte wurden angebrochen. Als wir acht Tage später die gleiche Strecke wieder zurückfuhren, steckte ein Lastwagen auf dem Tabernaids schon eine ganze Woche im Sand und war bereit, noch weitere sechs Tage zu warten, bis ihm ein Wagen vom Norden die Motorteile brachte, die zu einer Reparatur notwendig waren. Die zwei Kamele, die als Wache zurückgeblieben waren, lebten von nichts anderem, als Wasser und Datteln. Immer noch fanden von den Regen-güssen die silbernen Tümpel in der Wüste, und Ketten von Wildenten flogen bei unserem Nahen auf.

Ein Wüstendorf kämpft gegen den Sand

In Salah ist eine Oase an der Scheide zweier Kulturen. Die fast 15 000 Menschen zählende Bevölkerung besteht zum größten Teil aus Negern und Haratinen, dem ehemals ackerbautreibenden Sklavenvolk der stolzen Tuareg, deren Vorfahren wir hier zum ersten Male begegneten und deren Wohngebiet das Ziel unserer wochenlangen Reise war. In den Nächten hörte man das dumpfe Grollen der einfüßigen Häuser, die alle nur aus Lehm gebaut sind und den anhaltenden Regengüssen nicht standhalten können. In dem ehemaligen Militärfort, in dem ich wohnte, ging in der Nacht ein schwarzer Boy mit leisen vorsichtigen Schritten, eine Oellampe in der Hand, durch die Wohnräume, um zu beobachten, ob die Lehmziegel sich noch nicht auflösen begannen.

Die schwarze Bevölkerung verläßt in diesen Tagen ihre Wohnstätten. Sie hat sich vor ihren Häusern Löcher in den Sand gegraben und Zücher gegen den Regen darüber gespannt. Darin wohnen die Menschen in der Regenzeit.

Deshalb gibt es auch so selten ein Unglück, wenn die Mauern der kubischen Sudanhäuser einstürzen.

In Salah besteht aus vier Dörfern, von denen eines bereits von den Tuareg bewohnt ist. Die Wohnhäuser dieser Oase führen einen erbitterten Kampf gegen den feinen Sand der Wüstenwinde, der die Straßen füllt, so daß man oft gezwungen ist, durch die Dächer in den Wohnhof einzusteigen. Viele Dörfer liegen schon unter dem Sand begraben, aber immer wieder nimmt die fleißige Negerbewölkerung den Kampf auf gegen den Sand, der in einer Höhe von zwanzig Meter in kilometerbreiter Front unerbittlich gegen die Siedlung heranrückt und einen Palmenstamm und ein Haus nach dem anderen erstickt.

Männer, die sich in Europa langweilen

Eine wunderbare Leistung haben die Franzosen in In Salah vollbracht. Sie haben ein modernes Dorf erstellt, dessen Schönheit einzigartig ist. Landschaft und Architektur ergänzen sich gegenseitig und bilden eine Harmonie, vor der man nur staunend stehen kann. Kein fremdes Stilelement konnte sich einschleichen. Es wurde gebaut mit den Mitteln und den Formen, welche die Wüste darbietet und welche die Menschen der Wüste schufen. Sie haben Wasser aus dem Sand gezaubert und Gärten angelegt. Die bunt zusammengewürfelte Bevölkerung hält ein unsichtbares, aber hartes Gesetz in Ordnung. Für Diebstahl giebt es Prügelstrafe. Im Wiederholungs-falle wird das Wasser, das jeder für seinen Garten erhält, gesperrt. Das bedeutet Ausstoßung aus der Gemeinschaft und Tod durch Verhungern. Darum sind Verbrechen selten.

Drei oder vier weiße Offiziere bilden auf diesem vorgezogenen Posten des französischen Kolonialreiches die ganze Besatzung. Sie alle sind große Schweiger vor dem Herrn geworden, die niemand zu ihrer Unterhaltung brauchen. Wer es auf diesem heißen Fleck der Sahara mit 50 Grad im Schatten mehr als drei Jahre anhält, ist der Wüste für immer verfallen. Er gehört dann zu jener Art Menschen, die zum Urlaub nach Europa fahren wollen und schon in Alger febril machen, weil sie sich — langweilen in der Einseitigkeit des europäischen Daseins.

Die Moschee ist in In Salah nicht mehr der stolze Mittelpunkt einer gläubigen Gemeinde, wie im Norden Afrikas. Sie liegt irgendwo in einer der engen Gassen verstreut zwischen den violetten Würfeln der Häuserblöcke und ist für den Fremden fast unauffindbar. Der Neger glaubt an Hexen und Dä-

monen und zerstückt lieber eine getrocknete schwarze Biper im feineren Mörser und kreuzt zur Heilung den Staub über den Kranken, anstatt ein Gebet an Allah zu richten oder sonst etwas Vernünftiges zu seiner Heilung zu tun. Das „dunkle“ Afrika beginnt mit Beschwörungen und Zaubertänzen. Bevor die Franzosen kamen, wurde hier mit Menschen gehandelt, wie heute mit Ziegen und Schafen. Wale der gebirgigen Goldküste von den arabischen Händlern aufgekauft und wechselte das



Junge Frau aus dem Stamm der Tuareg. — Der große dreieckige Brustschmuck besteht aus Silber und ist das Zeichen dafür, daß sie verheiratet ist. Aufnahme: Kurt Neher

loßbare Eisenblei seinen Besitzer. Heute ist der Markt zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Nur ein paar arme Negersfrauen sitzen dort mit ihren Körben und halten silberne Armbänder feil oder verkaufen Datteln und Kräuter.

Hin und wieder kommen einige Tuareg mit einer Hammelherde in die Oase, um sie nach vierwöchentlichem Wüstenmarsch den Casenbewohnern zum Kauf anzubieten. Dann hocken die mächtigen fremden Gehalten inmitten der gekrümmelten Schwarzen, ohne ein Wort zu sprechen. Ihre Gewänder sind von einer schwarzblauen Farbe, ihre Gesichter sind bis auf die schmalen Augenschlitze verhäßt. Vor sich halten sie das lange Schwert, das in einer grünen Lederseide steckt, und in Greifweite liegt die schwere Eisenlanze. Sinnbilder ihrer unbedingten Freiheitsliebe.

Nicht Untertanen, sondern Vasallen Frankreichs

In mörderischen Kämpfen 1904 und 1909 besiegten die Franzosen den Widerstand der letzten freien Hoggar-Tuareg. Aber immer noch zählt dieser stolze Stamm keine Steuern an Frankreich, und sein Führer, der Amenokal, erhält von den Franzosen ein monatliches Gehalt, eine Art Auswandschädigung für seinen etwa hundert Menschen umfassenden Hofstaat.

Hinter In Salah beginnt der Herrschaftsbereich der Tuareg. Zwei Tagesreisen muß man mit dem Auto zurücklegen, um zum Sitz des Amenokal, der Hauptstadt des Hoggar, zu gelangen. Auf einer Strecke von Berlin bis Budapest gibt es außer Sand und nackten Bergen nichts, als eine armselige Siedlung aus Palmenbäumen und ein altes französisches Fort.

Einmal mußte sich der Wagen auf dem Grund eines ausgetrockneten Flußbettes den Weg durch ein enges Tal suchen. Dort an den Felswänden dieser uralten Karawanenstraße begegneten wir den ersten Lebenszeichen des hochentwickelten Kulturvolkes, das dort die Schriftzeichen seiner eigenartigen Sprache, des

Tamaschek, einmeißelte. Ich begegnete dieser Schrift, die Tifinar genannt wird, und stark unseren germanischen Runenzeichen ähnelt, noch einige Male auf Felsen und Berggipfeln dieses Karawanenweges.

Der Hoggar — eine natürliche Festung

Der Weg zu den Bergen des Hoggar führt durch das nackte Gerippe unserer Erde, wo der grüne Mantel unseres Planeten ein Loch hat. Die Gebirge sind in voller Zerlegung begriffen. Granit ist so weich wie Sandstein, und Basalt läßt sich zwischen zwei Fingern zermahlen. Als der Hoggar zum ersten Male in der Ferne auftauchte, schlen uns ein Trugbild zu narren. Ein Vulkangebirge, wie es kein mittelalterlicher Raser Kühner und phantastischer ausdenken konnte, richtet seine Kegel, Rabein und Zacken wie ein Wall gegen die leichtgeschwungene Sandwüste auf. Diese Berge sind die natürliche Festung der Tuareg, eine Ausfallstellung gegen die Sahara und den Sudan.

Das Volk, das dort seit undenklichen Zeiten seinen Wohnsitz hat, ist wegen seiner Tapferkeit und Kühnheit heute noch bei allen Stäm-

men zwischen dem Nigger und dem Mittelmeer berühmt. Als letztes hat es sich dem vordringenden französischen Imperialismus in den Weg gestellt, indem es seine afrikanische Hauptstraße bedrohte. Noch vor wenigen Jahren war sein Dasein mit einem geheimnisvollen Schleier umgeben. Heute besitzen wir einige, aber immer noch ungenaue Kenntnis von seinem Leben.

Die Tuareg sind ein Volk mit einer rein feudalen Lebenshaltung. Es setzt sich zusammen aus dem Adel, der den Führer wählt, den Amenokal, den dunkelhäutigeren Kriegern und den einfüßigen Sklaven, den Haratinen. Der Targi selber, so nennt sich der einzelne Mann aus dem Stamm der Tuareg, hält es unter seiner Würde, zu arbeiten, darum ist er Nomade und Herdenbesitzer. Unter dem Schutz seines Schwertes bestiehlt der Haratin den armenlichen Acker. Das ganze Jahr sind die Männer dieses Stammes, der heute etwa 2500 Seelen zählt, mit den Kamelherden unterwegs. Seit fünf Jahren hat es im Hoggar nicht mehr geregnet. Die männlichen Mitglieder des Volkes haben deshalb ihre alten Weidegründe verlassen und zogen 1000 Kilometer weiter südwärts in den Sudan.

Geheimnisse um eine stolze Stadt

Mit wachsender Ungebild erwarten jetzt die Tuareg den Regen, denn in den Weidegründen des Sudan müssen sie für jedes Tier ihrer 8000 Kamele umfassenen Herde jährlich zwölf Franken Steuern bezahlen. Außerdem sind die Frauen in der alten Heimat zurückgeblieben und sind seit fünf Jahren vollkommen sich selbst überlassen. Neben manchen merkwürdigen Sitten, die an die Frühzeit unserer menschlichen Geschichte erinnern, haben die Tuareg noch das Mutterrecht erhalten. Obwohl Nomaden, gehen die Frauen unverschleiert. Dagegen tragen die Männer das Gesicht tief verbüllt. Es gibt langjährige Beobachter dieses Volkes, die behaupten, die Tuareg seien die mit Negern vermischten Nachkommen verschollener Kreuzfahrer. Tatsächlich findet man unter dem Weißen Männer mit fast weißer Hautfarbe und nordischem Gesichtsschnitt. Andere wieder sagen, das geheimnisvolle Kreuz, das dieses Volk auf seinen Gebrauchsgegenständen, seinen Waffen und seinem Schmuck zeigt, sei zurückzuführen auf einen früheren oder unerklärlichen christlichen Einfluß. In Wirklichkeit sind die Tuareg wohl Berber, denn auch ihre Sprache ist ein Berberdialekt. Das ist auch das einzige, was mit Sicherheit festzustellen ist. Alle anderen merkwürdigen Bräuche dieser geheimnisvollen Kriegerrasse sind uns vorläufig noch unerklärlich. Wenn man die hochgewach-

Nicht paffen — bessere Cigaretten mit Verstand rauchen!

ATIKAH 5A

senen Männer in ihrer indigoblaunen Kleidung mit langem Schwert und Lanze, den weißen Schilb mit dem schwarzen Kreuz auf dem Rücken tragend, hinter ihren Kamelen her-schreiten sieht, so ist die Phantasie tatsächlich nur sehr schwer in Schranken zu halten.

Wie die Völker des Balkan haben die Tuareg ihre Heldenlieder, die abends am Lagerfeuer vorgetragen werden. Sie begleiten damit ihre Tänze und halten der Jugend feis leuchtende Vorbilder vor Augen.

Ich hatte einige Male Gelegenheit mit Haratinen über ihre Herren, die Tuareg, zu sprechen. Man spürt dann aus ihren Aeußerungen den Reiz, der jede Herrenrasse verfolgt. Sie sagten: „Die Tuareg kennen nichts anderes als die Liebe, den Tanz und ihre Kamele.“

Salzhandel — die einzige Arbeit

Eine einzige Arbeit verrichten die Tuareg. Jedes Jahr im Herbst packen die Männer die Kamele voll Salz, das eine Tagereise nördlich von Tamanrasset in der Wüste offen zutage tritt und leben mit dieser Last drei Monate lang durch die südliche Sahara zu den schwarzen Stämmen des Nigger. Dort tauschen sie das wertvolle Salz ein gegen eine Art Hirse. Außerdem nehmen sie noch einen indigoblaunen Stoff in Zahlung, der von ihnen als Rohmaterial betrachtet wird, und den die Stämme des Sudan eigens für sie herstellen. Dieser Stoff besteht aus einem feinen Gewebe, das aus zweifingerbreiten Streifen zusammengesetzt ist. In das fertige Tuch wird dann das Indigo hineingerieben oder gefärbt, bis es einen glänzenden Schimmer bekommt. Davon haben die Tuareg ihre merkwürdige schwarzblaue Hautfarbe, die manchen Reisenden so rätselhaft erscheint.

In Tamanrasset selber begegnet man kaum einem Targi. Die Siedlung ist ein neues,

„Eiserne Garde“ - Eine Auferstehung

Ein Buch von dem Vermächtnis Codreanus an die Kämpfer

wenige Jahrzehnte alter französischer Ver-

Infolge der Höhenlage des Ortes (1470 Me-

lediglich der Amenokal verbringt einige Mo-

Ich sprach ein paar Mal mit deutschen Frem-

In einer Sonderausgabe berichtet der „Eve-

1500 Millionen Pesos Schaden in Chile

Immer noch sind kleinere Erdstöße zu verzeichnen

DNB Santiago de Chile, 31. Jan.

Der stellvertretende Landesgruppenleiter der

In der letzten Nacht haben sich wieder Beben

Leni Riefenstahl in Paris

„GW“-Interview über ihre Amerikareise

Leni Riefenstahl ist auf der Rückreise von

Natürlich hat der Pariser Triumph der

Obwohl von der anstrengenden Reise sehr

Als man in der Nacht des 29. November

Das Vermächtnis des großen Toten

Dieses Buch, das Vermächtnis des großen

Die chilenische Regierung hat nunmehr davon

Auf dem Flughafen von Santiago treffen

Vorläufige Schätzungen des Geisteskrankens

mich heute Nachmittag in ihrem Hotel zu em-

„Ich habe“, so fuhr Leni Riefenstahl fort,

Der Anmeldebüro sind ein Lebenslauf, Nach-

In diesen Tagen des Leids, da der Kampf

jene Leiden in den Zuchthäusern in allen

Zum Schluss erklärte Leni Riefenstahl, daß

Leni Riefenstahl, die Wast des Comité France

Prüfung für den Bühnenberuf

Am Sonntag, 5. März 1939, findet im

Der Anmeldung sind ein Lebenslauf, Nach-

Weimar-Festspiele 1939

Die Weimar-Festspiele der deutschen Jugend

sen, Es läßt seine Ideen nicht sterben. Mögen

Er lebt in der Idee

Im Gefängnis von Jilawa schläft Cor-

Dieses wunderbare Buch ist in unserer „Wä-

Goethes und Schillers führen. Die Festspiele

Wiedereröffnung der Wiener Kammerspiele

Als ein der allerletzten noch nicht wieder

Sturzkampfflieger greifen an . . .

Aus 6000 Meter senkrecht in die Tiefe / Nur eine Bombe — aber die muß sitzen

Mit Dröhnen vor einigen Tagen eine Inter-
essante Seite, auf der wir unsere wiedererhan-
dene, stolze und schlagkräftige Luftwaffe in
ihren drei wesentlichen Formationen — Sturzkampfflieger, Bomber, Jagdflugzeuge — schilderten. Wir
erhalten nunmehr von einem Mitarbeiter einen
ausführlichen Schilderung der besonderen Auf-
gaben, die unsere Sturzkampfflieger
haben.

Leises Motorengeräusch dringt vom Himmel.
Hin und wieder bricht sich die Sonne eine glei-
chende Bahn durch die schnell dahin ziehenden
Wolken. Von überall her scheint der Schall zu
kommen, ergebnislos sucht das Auge. Plötzlich
stürzen aus großer Höhe durch ein Loch in der
aufgerissenen Wolkendecke ein, zwei, drei Flug-
zeuge zur Erde, noch andere folgen: eine
Sturzkampfflieger im Angriff. Viertausend
Meter mögen sie eben noch hoch gewesen
sein. In Sekundenschnelle schwillt der Motoren-
lärm brausend an. Plötzlich stürzen die
Maschinen mit rund 600 Stundenkilometer hin-
tereinander fast senkrecht zur Erde. Jetzt, viel-
leicht bei tausend Meter Höhe, löst sich unter
dem Rumpf des ersten Sturzkampfflugzeuges
ein heller schlanker Körper, jagt herunter, trifft
auf, mit ungeheurer Wucht bohrt sich die
Bombe tief ein im Ziel, 500 Kilo Sprengstoff
würden bei starker Ladung ihr Zerstörungs-
werk vollbringen. Nur eine Bombe hat jedes
Flugzeug an Bord, sie muß Volltreffer sein,
sonst der Angriff Erfolg haben. Raum hat sich
das Geschöß gelöst, jäagt das Flugzeug seinen
Sturz ab und versucht im Zielflug dem wü-
tenden Abwehrfeuer zu entgehen. Das Auge ist
der ersten Bombe gefolgt, während inzwischen
die anderen Maschinen ebenso blitzschnell ihre
tödbringende Last geworfen haben. Ehe der
Feind überhaupt weiß, was los ist, hat die
„Stuka“-Staffel — wie die Sturzkampfflieger
heißen — den Auftrag erfüllt, ein angemes-
senes wichtiges Objekt, ein Herdort einer Indus-
trie- oder Wehranlage zu zerstören.

Ganze Reihe, mutig vorwegen

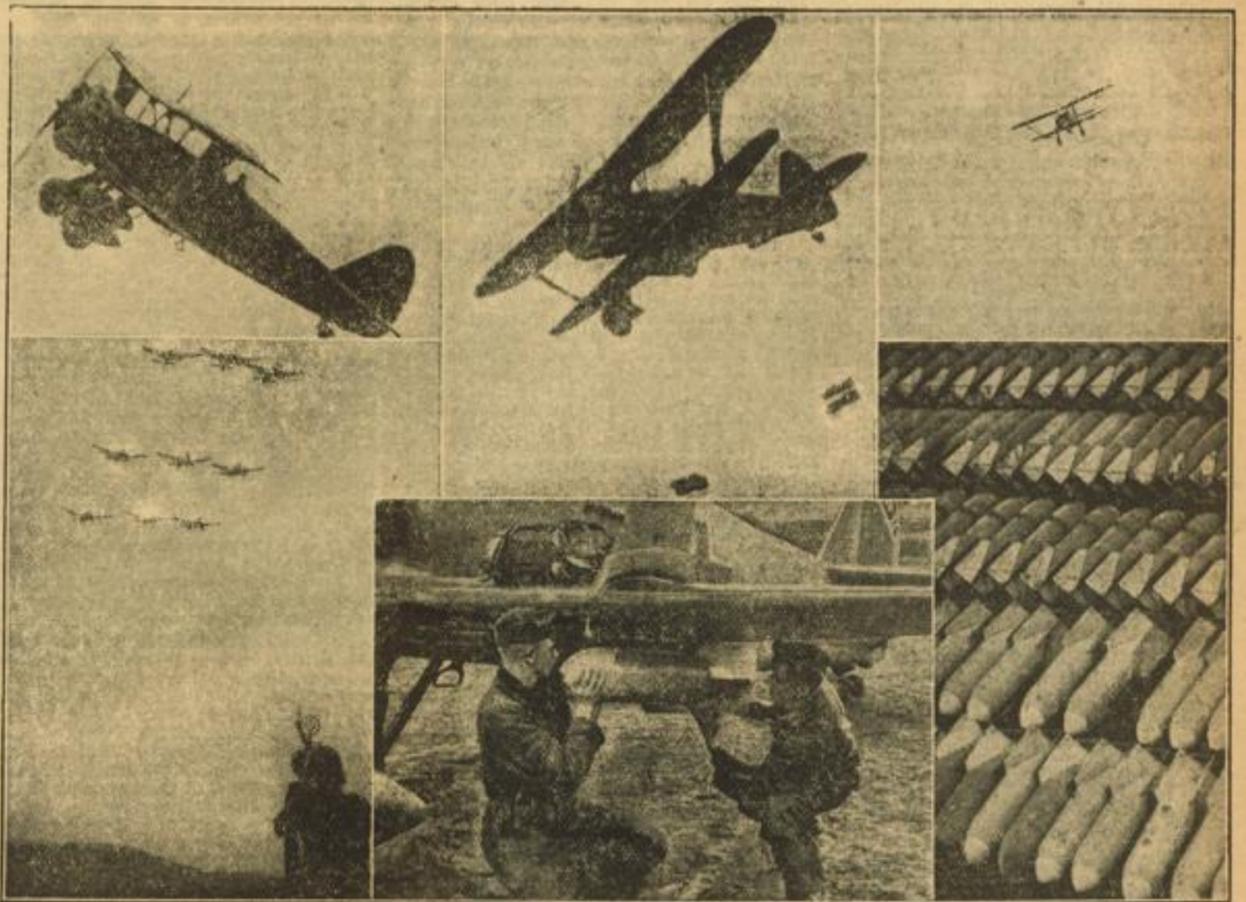
Sturzkampfflieger müssen Männer sein mit
Nerven aus Draht, vollkommen sicher in der
Beherrschung der Maschine, mit den Augen
eines Adlers, die ein Ziel aus 6000 bis 7000
Meter Höhe sicher ausmachen können. Am lech-
ten, richtigen Augenblick müssen sie ihr verder-
bringendes Geschöß von der stürzenden Ma-
schine lösen und ins Ziel schießen lassen. Allein
fliegerische Höchstleistung, Kampfeswille
gegen mit größter Konzentration und empfind-
lichster Reaktionsfähigkeit können solche
Erfolge gewährleisten. Hart und schwer ist der
Weg vom Piloten zum Sturzkämpfer. Schulen,
Schulen gibt es lange Zeit. Verantwortung liegt
auf den auszubildenden Offizieren, denn kein
Mann darf in die Maschine, der den Anstren-
gungen des Sturzfluges nicht gewachsen ist.
Uebung und Gewöhnung steigern die Leistun-
gen. Bedienung der Flugzeuge im aerodyn-
mischen, im Tief- und besonders im Sturz-
anflug, Bombenwurf, dann Landfliegen, sind
die wichtigsten Ausbildungspunkte.

Voraus die eigenen Aufklärer

Hoch blickt sich die Stuka-Staffel an den
Feind. Ueber hundert Kilometer voraus ist
schon die Aufklärer-Reihe. Durch Funk gibt sie
Weldung über Feindlage, Abwehr, macht das
zu bekämpfende Ziel genau aus, meldet Wetter-
- und Wiederverhältnisse. Nun drückt der
Staffelkapitän auf die Taste seines Bordfen-
ders. Unempfindlich gegen den Motorenlärm
nimmt das Reihloppmitroskop den Kampfbefehl
an alle drei Gruppen auf. Den Befehlungen der
acht anderen Weisungen schnellen Ju 87 tönt
der Auftrag aus den Kopfhörern in der Schul-
-kappe ins Ohr. Feindwärts jagen die Maschi-
-nen. Zwischen dem verkleideten Fahrgestell
hängt bei jeder die tödbringende Last, eine 20-
- oder 500-Kilo-Bombe.

Von der He 50 zur Ju 87

Schon im Jahre 1934 wurden in der wieder-
-erfundenen Luftwaffe die ersten Sturzkampf-
-versuche mit der Heinkel He 50 gemacht. Gene-
-ralleutnant Udet, Generalmajor Ritter von
-Greim waren die Leiter. 1936 kam der An-
-berthshaldener Heinkel He 123 zur Erprobung.
-Hier 50-Kilogramm-Bomben trägt diese lei-
-stungsfähige einflügelige Maschine unter den
-Tragflächen. Zwei Maschinengewehre geben
-dem Piloten die Möglichkeit, auch Jagd auf
-feindliche Flugzeuge zu machen. Heute ist die
-schnelle Ju 87 das Sturzkampfflugzeug. Der
-schlanke, stabile Eindecker hat im Gegensatz zur
-He 123 einen Reihmotor. Der Flugzeugfüh-
-rer ist gleichzeitig Bombenschütze und Jäger
-mit zwei MGs. Durch ein Kleeblatt-MG auf
-Drehkranz sichert der Bordführer die Maschi-
-nen gegen Angriffe von rückwärts.
-Hier, fünf- oder sechs tausend Meter hoch,



Zu den neuesten und interessantesten Waffen einer modernen Armee gehören die Sturzkampfflieger, die unser Bildberichterstatler in Kitzin-
-gen a. M. besuchte. In unserer Bildzusammenstellung zeigen die drei oberen ein Sturzkampfflugzeug in Aktion. Rechts sieht man den heran-
-brausenden Flieger. In der Mitte: Kurz nach dem Abwerfen der Bomben; links: Beim unmittelbaren Aufsteigen nach dem Sturzflug. Unten
-links: Abwehrübungen mit dem MG beim Luftexerzieren einer Sturzkampffliegerstaffel. Mitte: Einhängen von 50-Kilogramm-Bomben am Sturzkampff-
-flugzeug. Rechts: Uebungsbomben von je 200 Kilogramm.

je nach Wetter und Sicht, nähert sich die Staf-
-fel ihrem Ziel. Bald muß als winziger Punkt
-die Eisenbahnbrücke über dem Strom erschei-
-nen, die zerstört werden muß. Jetzt hat der
-Staffelführer sie erpäht. „Achtna, Achtna, ich
-stürze!“ so löst er den Anariffbefehl durch
-Funk aus. Senkrecht stellt sich die Maschine.
-Rafend steigert sich die Geschwindigkeit. Wäre
-die Sturzflugbremse nicht eingebaut, würde
-beim Sturz aus solcher Höhe die Maschine
-schlepplich sowie Fahrt aufnehmen, daß sie all-
-zuerst hätte kommen. Blitzschnell scheint die Erde
-näher zu kommen. Jetzt hat sich der Blick des
-Flugzeugführers am Ziel festgesetzt. Selbst
-bei der sich gewaltig steigenden Geschwindig-
-keit des Sturzfluges mit 70 bis fast 90 Grad
-Reizung wird der Kurs noch gerichtet, die
-Brücke liegt im Visier, rasend schießt der Bo-
-den dem Auge entgegen. Jetzt, sagt das Ge-
-

fühl, muß geworfen werden. Ein Druck auf
-eine Taste am Höhenmesser löst die Bombe. Sie
-trifft im Ziel, weiß der „Stuka“-Flieger, der
-jetzt den Sturz aufhört und steil abdrehend
-dem Himmel entgegentritt. So wie er, machen
-es die anderen Maschinen. Hintereinander sto-
-ßen sie auf das Ziel nieder. „Auftrag erfüllt!“
-geht der Spruch an das Geschwader zurück.
-Wer keine gefundenen Objekte hat, kann nie
-Sturzkampfflieger werden. Die Anstrennungen
-und körperlichen Belastungen beim Sturz sind
-ungeheuer. Die Flieger müssen daher immer
-in der Uebung bleiben und ihren Körper durch
-gesunde Lebensweise auf höchster Leistungs-
-fähigkeit erhalten. Selbst bei alten Kämpfen
-kann sich ein Keiner Schnupfen schon unan-
-nehmbar bemerkbar machen. Schreien und brüllen
-muß man, um den Druck im Kopf los zu wer-
-den, verrät uns ein Staffelführer.

Angriff befohlen, geben sie nicht mehr Ruhe,
-bis die feindliche Anlage zerstört, der Sieg er-
-rungen ist.
-G. Fischer.

Wer vertritt mich in Steuerjahren?

Eine wichtige Klarstellung
-Der Staatssekretär im Reichsfinanzministe-
-rium Reinhardt hat in seiner Rede bei der
-Eröffnung der Reichsfinanzschule Berlin fol-
-gendes zum Ausdruck gebracht:
-Die ordnungsmäßige Veratuna und
-Vertretung in Steuerjahren steht vor-
-aus, daß der Berater und Vertreter die erfor-
-derlichen Kenntnisse auf dem Gebiet der Buch-
-führung und des Bilanzwesens, auf dem Ge-
-biet des Steuerrechts und auf dem Gebiet des
-Verfahrens vor den Finanzbehörden besitzt,

Erst im Flug wird die Bombe scharf

Mit besonderen Bogen und Hilfsmitteln
-wird im Einfliegen die Bombe am Flugzeug
-befestigt. Sie ist noch völlig ungeschädigt. Im
-Sturz erst wird die Bombe scharf gemacht.
-Wenn sich das Geschöß vom Flugzeug gelöst
-hat, tritt durch eine sinnvolle elektrische Ein-
-richtung der Zünder in Tätigkeit. De nach Ein-
-stellung explodiert dann die Bombe beim Aus-
-treten oder mit Verzögerung, nachdem sie ins
-Ziel eingedrungen ist.

im großen Verband, das bestimmen die höhe-
-ren Führer, je nach Lage. Immer werden je-
-doch auf Herzstücke des Gegners die Sturz-
-kampfmotoren eingesetzt. Ziele mit geringster
-räumlicher Ausdehnung, deren Zerstörung aber
-trotzdem von überragender Bedeutung ist. Es
-sind nun Brücken, Kesselhäuser, Gasometer,
-Fabriken sein oder Munitionsdepots, Trup-
-pentransporte, Eisenbahnbrücken, Stelwerke,
-Schleusen oder andere wichtige Anlagen.
-Ueberraschend liegen sie an, rufen aus großer
-Höhe steil auf das Ziel. „Schmeißen“ ihre Bom-
-ben und sind ebenso schnell wieder verschwun-
-den. Ist der Auftrag erfüllt, geht es auf den
-Landebahnen der Stuka-Gruppe zurück, wo die
-Transportstaffel schon bereitsteht und die ein-
-geteilten Flugzeugwärter des Bodenpersonals
-jede Maschine für den neuen Start fertig-
-machen.

Nach dem Sturz die Jagd

Sturzkampf ist das Hauptelement der „Stu-
-ka“. Aber auch im Tiefflug, gedekt hinter
-Wäldern und in Wäldern, bringen die schuel-
-len wendigen Maschinen ihre Last an das lo-
-bende Ziel und halten durch ihre beiden Ma-
-schinengewehre die Bodenabwehr nieder. Nach
-dem Bombenabwurf können die Sturzkämpfer
-außerdem noch Jagd machen auf feindliche Ma-
-schinen. Der Flugzeugführer hat also vielfäl-
-tige militärische Erfindungen zu sammeln.
-Sturzkampf, Tiefbombenangriff, Jagd auf
-feindliche Flieger und Kampf mit Erdzielen
-mit Hilfe der Bord-MGs, sind seine Aufgaben.
-Der taktische Einsatz der Sturzkampfflieger
-ist vielseitig. Ob allein als Stuka-Staffel oder

In den Reihen schrauben sich dann wieder
-die schnellen Maschinen, neuem Angriff jagen
-sie entgegen. Jeder Sturzkampfflieger weiß:
-nur eine Bombe ist an Bord, aber die muß
-sitzen. Daher die sorgfältigste Ausbildung, da-
-ber die täglichen Uebungen. Wie Falken stür-
-zen sich die „Stukas“ auf Ziel, treffen selbst
-wenn die Abwehr des Feindes Schutz um
-Schutz aus den Rohren feuert. Einmal zum



und daß er auch weltanschaulich und charak-
-terlich als Berater und Vertreter in Steuerjahren
-geeignet ist.
-Gemäß § 107 Abs. 3 RKO gibt es zwei
-Gruppen von Personen, die ohne weiteres
-besugt sind, geschäftsmäßig Rat und Hilfe
-in Steuerjahren zu erteilen und als Bevoll-
-mächtigte und Beistand von Steuerpflichtigen
-vor den Finanzbehörden aufzutreten:
-1. die Rechtsanwälte und Notare;
-2. die Personen, die durch einen Oberfinanz-
-präsidenten als „Steuerberater“ ausdrücklich
-zugelassen worden sind. (Wirtschaftsprüfer,
-Wirtschaftsrechner usw.)
-Die Rechtsanwälte und Notare und die ge-
-nannten Steuerberater sind die einzigen Per-
-sonengruppen, die als Bevollmächtigte und
-Beistand von Steuerpflichtigen vor den Finan-
-zbehörden allgemein zugelassen sind und dem-
-gemäß nicht zurückgewiesen werden können.

Mit **Sil** gespült geht's erstens schneller-
-und zweitens wird die Wäsche heller! ☆

5417/39 ☆ Sil ist das bewährte Mittel zum Klarspülen, Brühen und Fleckentfernen

Da würde selbst Goethe staunen . . .

Frankfurt „gesundet“ seine Altstadt / Alte Schönheiten werden erwacht

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

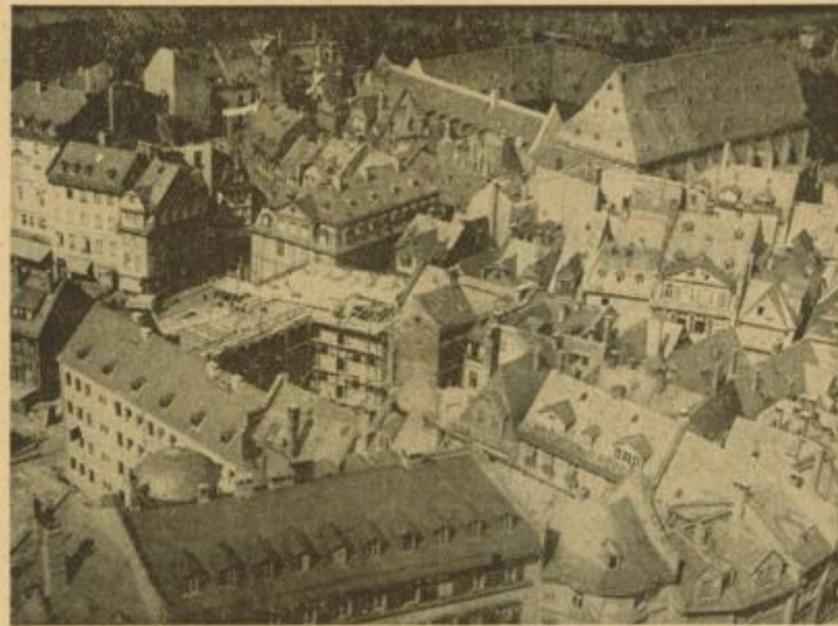
* Frankfurt a. M., 31. Januar. In den nächsten Tagen wird in Frankfurt am Main mit dem Neuaufbau des größten geschlossenen Gebietes im Rahmen der großen Altstadtgerüstung begonnen. An Stelle der im Laufe des vergangenen Jahres niedergelegten Häuser der sog. Schuppengassen-Gegend sollen neue Häuserblöcke entstehen. Oberbürgermeister, Staatsrat Dr. Krebs hat sich persönlich dafür eingesetzt, daß der Charakter der Altstadt ebenso wie bei den schon durchgeführten Arbeiten in anderen Teilen der Frankfurter Altstadt nach Möglichkeit gewahrt bleibt. Das Schuppengassen-Gebiet liegt in nächster Nähe des Goethe-Hauses am Großen Hirschgarten und wurde in „Tüchtigkeit und Wahrheit“ oft erwähnt.

Fast jedes Haus, jedes Gäßchen und Plätzchen in Frankfurts Altstadt hat seine Geschichte. An jedem von ihnen kann man im Geiste die großen historischen Ereignisse erleben, die sich im Laufe der letzten Jahrhunderte hier abgespielt haben. Die Erinnerung führt zurück zu den großen Tugenden der deutschen Kaiser, die nach ihrer Krönung im Dom, vorbei an der historischen Schirn, zum Römer zogen, um hier die Huldigungen des Volkes entgegen zu nehmen. Man fühlt noch einmal die Spannung, die damals bei den Krönungsfeierlichkeiten Franz I., des Gemahls Maria Theresias geherrscht haben mußten, als man glaubte, daß jetzt endlich des Reiches Einheit gekommen sei. Lebendig entsteht vor dem geistigen Auge das rege Treiben des Volkes auf dem Römerberg, das Braten der Ochsen, die Tänze und die fröhlichen Gelage mit den Weinen aus der Pfalz und vom Rhein.

Geschichte verpflichtet

Das Gefühl der Ehrfurcht vor diesen großen Ereignissen, das fast jedes Fiedchen zu einem berebten Zeugen jener Zeiten macht, hat Frankfurts Altstadt geweiht zu einem Denkmal deutscher Geschichte. Und die, die diese Städte zu verwalten haben, sind die Hüter einer großen Ueberlieferung geworden, Vermächtnisnehmer des Erbes großer deutscher Kultur. Sie haben zu pflegen und zu erhalten, was ihnen eine Reihe von Generationen als Verpflichtung mit in die heutige Zeit gegeben haben.

Pflegen und erhalten! Hier steht das schwere Problem der Frankfurter Altstadtgerüstung ein, das sie zu einer der bedeutendsten Arbeiten dieser Art im ganzen Reich macht. Denn erhalten kann man nur, wenn man immer wieder erneuert, was Natur und Zeit zu vernichten drohen. Die Forderung, das Erbe zu sichern, mündet ein die Frage des wie. Und hier ging Frankfurt einen vorbildlichen Weg, die Aufgabe soll nicht nur mit dem Verstand und dem Redenshilt, sondern mit dem Herzen gelöst werden. Es wurde erneuert um zu erhalten. Und es wurde dort ausgeräumt, wo sich Krankheitskeime zeigten, die eine Gefahr für das ganze Gebiet darstellten, dem ehrwürdigen Gesicht einen fremden Zug aufprägten, den wunderbaren Gleichklang des Gesamtbildes störten oder gar zu vernichten drohten. Gleichzeitig galt als Richtlinie für die Erneuerungen und Verbesserungen der Gedanke, daß ein altes städtebauliches Gebilde nur vom Zusammenklängen



Blick vom Domturm auf den Altstadt-Sanierungskomplex am Heinerhöfchen. Die Neubauten (auf dem Bild links) gehen ihrer Vollendung entgegen. Aufn.: A. Kern

barocke Bauprinzipien und solche aus der Renaissance ein. Doch ist im ältesten Alstadtkern, zwischen Römer, Dom und Main der Stil ziemlich rein geblieben. Hier sind die schönen Giebelhäuser, die engen Plätzchen und Gassen, mit ihren malerischen Bildern. Aber schon die erste Bauernweiterung über diesen Kern hinaus brachte fremde Jüge in das Bild, die sich bei den späteren Bauepochen noch vergrößerten. Und hier setzte zunächst die Arbeit ein.

Wundervolle Perlen . . .

Im Kern der Altstadt wurde nur das erneuert, was überflüssig war und falls es Bild ergab. Und welche wundervolle Perlen im Kranz der Frankfurter Schönheiten haben sich dabei ergeben: Im „Kirchharten“, hinter dem der Kaiserdom aufricht, glaubt man sich heute in einem kleinen Marktplat einer verträumten Stadt. Und wenn abends die schmiedeisenen Lampen ihren sahlen Schein gegen die faubren Fronten mit ihren Ertern, Fachwerken und kleinen Fenstern werfen, dann fühlt man sich in vergangene Jahrhunderte versetzt, als hier die Fischer und Handwerker der Mainstadt wohnten. Oder das „Fünfsingerplätzchen“ in der Nähe des Römers, in dem sich die Giebel so nahe kommen, daß man sich die Hände über das Gähnden reiden kann: hier ist heute alles licht und sauber und trotzdem ist der alte romantische Zug geblieben, der dem Ort seinen Reiz gab. Wie ein Dornröschen aus dem Schlaf ist mit der Freilegung der Karmeliterkirche, eines der wertvollsten Kulturdenkmäler Frankfurts durch die Beseitigung bählicher Schuppen wieder zu neuem Leben erwacht worden, sich heute dem entzückten künstlerischen Auge wieder darbietend. So wie hier wurde auch in der Buchgasse ein ganzer, scheidt aussehender Häuserblock niedergelegt, um die ganze Schönheit der Giebelbauten wieder neu erleben zu lassen. Aber das ist nur eine Auswahl.

Die „Auskernung“

Eine der interessantesten Methoden, die gerade bei diesen Arbeiten angewandt wurden ist die sog. „Auskernung“. Um den Gesamteindruck des Bildes noch zu erhöhen und seine Einheitslichkeit hervorzubeben, wurden all diese Teile, die als Fremdkörper in dem Ganzen angesehen wurden, nach eingehender Prüfung abgeondert. So wurden alle späteren Zutaten in einem geschlossenen Viertel beseitigt und eine einheitliche, in sich geschlossene Einheit erreicht. In engem Zusammenhang damit steht auch die „Berlegung“ ganzer Häuser, deren Abbruch nicht zu umgehen war, die aber nicht ausgegeben werden sollen. Sie werden später, genau so wie sie vorher ausgaben, an den Stellen wieder aufgebaut, wo sie sich harmonisch in das Gesamtbild einfügen. Besonders zwei schöne Frankfurter Häuser werden so neu entstehen: das historische Haus „Pendenzanz“ und der „Große Speicher“. Beide sollen zwischen Römerberg und Dom, also im schönsten Teil der Altstadt ihren neuen Platz finden.

Neue Häuser entstehen

Der jetzt in Angriff genommene Neuaufbau

der Schuppengassengegend, ist der größte Komplex, der bis jetzt im Rahmen der Frankfurter Altstadtgerüstung durchgeführt wurde. Ein weiter freier Platz ist in der Nähe des Rathauses und der Paulskirche entstanden. In drei Bauabschnitten werden hier ganz neue Häuser entstehen. Es sollen Wohnblöcke werden, dreistöckige Reihenhäuser mit Teildächern, hellem Kalkputz und roten Steinsockeln. Ein Teil der Häuser in der Beihaberggasse werden im Erdgeschoss mit Läden ausgestattet, wodurch ganz der Charakter einer schönen Altstadt-Geschäftsstraße gewahrt bleibt. Im Mittelstück des ganzen Gebietes werden die Häuser zweigeschossig gebaut.

Schuppengassen — Neubau, (dem sozial bedeutendsten Projekt), Auskernung, Freilegung von alten Fachwerken — das sind die Hauptpunkte der Frankfurter Altstadt — Gerüstung, wie sie sich uns heute zeigt. Eine alte Stadt wird neu und bleibt doch seiner Tradition treu, erhält bestehende Werte, ja macht sie noch wert-

125000 Werktätige Badens am Start

Heute Eröffnung des Reichsberufswettkampfes in Karlsruhe

* Karlsruhe, 1. Febr. Heute, am 1. Februar eines neuen Arbeitsjahres, regen sich überall in den Gaueu Tausende und aber Tausende fleißiger Hände. Der Struwwelpf des kleinen Lehrlings beugt sich über die Hobelbank, und die Hände des jungen Arbeiters führen das Werkzeug geschickt und sicher. Ein rühriges Schaffen in allen Werkstätten hat begonnen. Der Eifer, der jeder guten Leistung vorangeht, läßt alles Nebenstehliche vergeffen. Das ist Kundsch, der der Führer Ausdruck gab durch die tiefen Worte: „Die höchste Form des Gebetes, die uns mit unserem Herrgott verbindet, ist die Arbeit“.

125 574 Werktätige sind angetreten. Davon sind 88 290 Jugendliche und 37 284 Erwachsene. Im letzten Jahr — als Veraleich hierzu — gingen 75 494 Jugendliche und 21 400 erwachsene (insgesamt 96 893) Wettkämpfer an den Start. Wiederum sind Tausende tüchtiger Menschen zu der „Zahl der Erprobten“ hinzugekommen. 14 277 angehende Bauern, Metzler, Schärer und fleißige Bauernmädels wollen ihr Können zeigen. 400 Studenten haben sich auf darauf vorbereitet, das zu leisten, was von ihnen verlangt werden wird. 1400 Handwerksmeister und -gesellen geben daran, nur beste Arbeiten den Bewertungsausschüssen vorzulegen.

Interessierten dürften fernerhin die Teilnehmerzahlen der größten Wettkampfaruppen. Eisen und Metall meldet 31 641 Wettkämpfer, Handel 20 315, Nahrung und Genuss 14 930. Fünf verschiedene Aufgaben sind den Teilnehmern und Teilnehmerinnen gestellt. Zunächst ist berufstheoretisches Wissen verlangt, das gewissermaßen die Voraussetzung darstellt zu den nachfolgenden praktischen Arbeiten.

Der Gauleiter zur Heimbeschaffung

Gauleiter Robert Wagner hat anlässlich der Heimbeschaffungaktion der badischen Hitlerjugend nachstehenden Aufruf erlassen:

Wander stolze Bau in unserer Heimat legt lebendiges Zeugnis ab für den Lebensstil und die Baugesinnung vergangener Zeiten. Unsere Generation lebt in Gemeinschaften, und unsere Jugend erlebt in der Gemeinschaft ihrer Alterskameraden die Wirklichkeit unseres Volkes. Es ist an uns, die materiellen und ideellen Kräfte freizumachen, die erforderlich sind, diesem Leben unserer Jugend seinen Raum zu schaffen.

Die Bauten, die wir der Hitlerjugend erstellen, werden künftigen Generationen ein Zeichen dafür sein, daß wir an die Zukunft Deutschlands glauben.

Robert Wagner,
Gauleiter und Reichsstatthalter.

voller: sie dient so in ganz besonderer Weise der deutschen Kultur, der Geschichte des Reichs und ihrer engeren Heimat.

Carolas.

Letzte badische Meldungen

Arbeitsstagnation der badischen Friseurmeister

Karlsruhe, 31. Jan. Am Sonntag fand hier eine Arbeitsstagnation der Friseurmeister des Gaues Baden statt. Der Reichsinnungsmeister für das Friseurgewerbe Kenz dankte dem auf eigenen Antrag vom Amt scheidenden Bezirksinnungsmeister Schmitt für seine Tätigkeit und verbreitete sich dann über die neuen Arbeitsgebiete, soweit sie das Friseurhandwerk betreffen. Auf die Berufsaufgaben des Friseurhandwerks eingehend bemerkte der Reichsinnungsmeister, der Friseur von heute werde sich jedoch in weit größerem Maße den modernen Gebieten der Schönheitspflege ganz allgemein zuwenden müssen, um den Anforderungen der Menschen der Neuzeit zu entsprechen und im wahren Sinne des Wortes Pfleger von morgen werden zu können.

Wieder ein Erdbeben auf der Reichsstraße 31

Ueberlingen, 31. Jan. Auf Reichsstraße 31 ereignete sich ein neuer Erdbeben, der allerdings nicht den Umfang des vor wenigen Wochen erfolgten Erdbebens annahm. Diesmal kamen die Erdmassen des unter Naturschutz stehenden Heidenbühlens-Felsens bei Goldbach in Bewegung. Da mit den Aufräumungsarbeiten sofort begonnen wurde, war der Verkehr kaum unterbrochen. Allerdings wurden die an den Felsen entlang führenden elektrischen Leitungen durch den Erdstoß zerstört.

Gnellenkur bei Erkältung, Grippegefahr:

Man trinke kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Esslöffel Rosierfrau-Beisflengest und Zucker mit etwa der doppelten Menge tosenden Wollers ant verrührt. Kindern gebe man die Hälfte.

Wer dieses ausgezeichnete Mittel erprobt, wird es bei Erkältungskrankheiten gern wieder anwenden. Lassen Sie sich nicht erst von einem Anfall überfallen, sondern kaufen Sie noch heute Rosierfrau-Beisflengest. Sie erhalten ihn in der hiesigen Originalpackung mit den drei Können in Apotheken und Drogerien in Flaschen zu 2.50, 1.65 und 0.90 RM.

berwandiger Formen, dem einheitlichen Rhythmus, der Stimmung des Ganzen“ leben kann. In den lebendigen Organismus der Altstadt durfte nur das eingebaute, nur so geändert werden, was sich nach Zweckbestimmung und Lebensausdruck in den Rahmen des Stadtbildes einfügt. Es wurde nicht nachgeahmt, sondern das ergänzt, was dem Gesamtausdruck fördernd war.

Giebelhäuser, Plätzchen und Gassen

Die baugeschichtliche Entwicklung der Altstadt hat bei den Arbeiten den Weg gewiesen. Es ergab sich dabei, daß die jüngsten Teile der Frankfurter Altstadt schon 400 Jahre alt sind. Es waren meistens Bauten mit Holzfachwerk, das ohnedies nur eine beschränkte Lebensdauer hat. Dazu kam, daß seit mehr als hundert Jahren fast alle Erneuerungen unterlassen wurden. Das baugeschichtliche Problem war bereits zu einem sozialen und baupolizeilichen geworden. — Der Charakter der Frankfurter Altstadt wird im allgemeinen als gotisch bezeichnet. Aber im Laufe der Jahrhunderte wurden immer wieder die zeitlichen Einflüsse bemerkbar: es schoben sich besonders

„Englisch“, in der Wädungen zu „Anländer“ ungsdwerfö

des Sprachgehören, die erer Reichs-Schiffaucts

Chemie und abelschule, Weltallsgis

besorgen Sie sich heute noch Ihre Karte

für den **HB-Kindermaskenball** 8. u. 9. Februar im Rosengarten

Deutschland, wichtigster Kunde und Lieferant Italiens

Um die Zahlungsbilanz auszugleichen, muß Italien die Bezüge aus Deutschland erhöhen

Zur Zeit finden in Rom Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Italien statt, in denen die Abwicklung des Waren- und Zahlungsverkehrs im laufenden Jahre festgelegt wird. Deutschland und Italien sind wirtschaftlich weitgehend vor die gleichen Aufgaben gestellt. Unser Vierjahresplan und die italienische „Autarkiepolitik“ haben beide das gleiche Ziel größtmöglicher wirtschaftlicher Unabhängigkeit ihrer Länder in allen lebenswichtigen Gütern. Das bedeutet aber weder bei Italien noch bei Deutschland, daß sie sich wirtschaftlich von anderen Staaten abschließen wollen. Vierjahresplan und Autarkiepolitik vertragen sich durchaus mit Außenhandel. Das zeigt sich gerade am deutsch-italienischen Handel, der seit 1933 — trotz Autarkie! — stetig ausgeweitet werden konnte. Allerdings war die Voraussetzung dafür ein verständnisvolles Eingehen auf die gegenseitigen Bedürfnisse, um die manchmal nicht geringen Schwierigkeiten zu überwinden.

Wachsende Bedeutung des Achsenhandels

Deutschland ist seit 1932 der wichtigste Lieferant und Kunde Italiens. Es hat seitdem seine Stellung auf dem italienischen Markt stark ausgebaut. Sein Anteil an der italienischen Einfuhr ist von 16 v. H. im Jahre 1934 auf über 20 v. H. im abgelaufenen Jahre gestiegen. Andererseits nahm Deutschland 1938 über 21 v. H. der italienischen Ausfuhr auf gegenüber 16,8 v. H. im Jahre 1934. Im deutschen Außenhandel ist Italien in den letzten Jahren hinter Holland und England an die dritte Stelle vorgeückt. Der deutsch-italienische Warenverkehr hat in den letzten Jahren stärker zugenommen als der mit allen übrigen Ländern. Auch im Jahre 1938, das einen allgemeinen Rückgang des Welthandels und auch des deutschen Handels brachte, konnten die beiden Länder ihren Anteil am gegenseitigen Handel — trotz eines leichten Rückgangs der absoluten Zahlen — erneut ausweiten. Deutschland führte in den ersten elf Monaten 1938 für 223 Mill. RM Waren aus Italien ein, 26 Mill. Reichsmark mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Hauptsächlich wurden Obst, Süßfrüchte, Gemüse sowie Reis, Hanf, Flach, Seide und Kunstseide aus Italien bezogen. Im Gegensatz zu den höheren deutschen Bezügen, vor allem an Obst und Süßfrüchten, waren die italienischen Bezüge mit 269 Mill. RM, um 10 Mill. RM geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Italien kauft von Deutschland hauptsächlich Steinkohle, Eisen und Eisenwaren, Maschinen, chemische und pharmazeutische, feinmechanische und optische Waren. Der Rückgang der italienischen Bezüge ist in erster Linie auf die um drei Viertel eingeschränkten Käufe von Stoffdüngemitteln zurückzuführen. Im Zuge seines Autarkieprogramms hat Italien seine Stoffdüngemittel stark ausgebaut und erreichte infolgedessen einen höheren Grad der Selbstversorgung an Stoffdüngemitteln als in früheren Jahren.

Fremdenverkehr und Wanderarbeiter

In der deutsch-italienischen Zahlungsbilanz spielt neben dem Warenverkehr der Reiseverkehr und die Bezahlung der in Deutschland beschäftigten italienischen Arbeiter eine große Rolle. Für die Italiensreisenden und für die italienischen Arbeiter, die ja einen Teil ihres Lohnes mit nach Hause nehmen wollen, werden viele Millionen Devisen benötigt, die aus der Ausfuhr und sonstigen deutschen Ansprüchen aus Dienstleistungen aufgebracht werden müssen. Allein im letzten Jahre wurden 30 000 italienische Bau- und Landarbeiter in Deutschland beschäftigt. Im laufenden Jahre wird diese Zahl auf 37 000 erhöht werden. Andererseits ist der deutsche Ausfuhrüberschuß in den ersten elf Monaten 1938 mit 46 Mill. RM gegenüber 82 Mill. RM im Jahre vorher fast halbiert worden. Infolgedessen entstanden einige Schwierigkeiten in der Abwicklung des Zahlungsverkehrs. Es bil-

dete sich ein Guthaben zugunsten Italiens, das am 20. Januar 1939 163 Millionen Lire betrug. Schon 1936 und 1937 hatte Italien einen Saldo im Zahlungsverkehr zu seinen Gunsten, obwohl der deutsche Ausfuhrüberschuß damals größer war und italienische Arbeiter noch nicht in Deutschland beschäftigt waren. Die Gründe waren in diesen Fällen aber rein zahlungstechnischer Natur: die italienischen Importeure führten aus Deutschland meist Produktionsgüter ein, für die verhältnismäßig lange Zahlungsziele üblich sind, während die italienischen Rohwareneinfuhrer kurzfristig bezahlt werden mußten. Wegen der auseinanderfallenden Zahlungsfristen entstanden vorübergehende Zahlungsausfälle. Der heute bestehende Saldo ist aber nicht mehr durch die auseinanderfallenden Zahlungsfristen zu erklären, sondern ist die Folge des schrumpften Ausfuhrüberschusses bei gleichzeitig stärkerer Belastung der Zahlungsbilanz durch den Reiseverkehr und die Beschäftigung italienischer Arbeiter in Deutschland. Infolgedessen genügt es in Zukunft nicht mehr, den Zahlungsverkehr nur von der technischen Seite her zu verbessern, sondern in den Mittelpunkt der Bestrebungen, die Zahlungsbilanz auszugleichen, ist die Notwendigkeit gerückt, daß Italien seine Bezüge erhöhe. Wenn Deutschland seine Bezüge und den Reiseverkehr in dem bisherigen Umlaufe aufrecht erhalten soll und, was vorauszusehen ist, die Zahl der in Deutschland beschäftigten italienischen Arbeiter erhöhen soll, muß Italien mehr deutsche Waren kaufen.

Ausweitungsmöglichkeiten des Achsenhandels

Der Möglichkeit, den Warenhandel zwischen Deutschland und Italien weiter auszubauen, sind zwar gewisse natürliche Grenzen gesetzt. Beiden Ländern fehlen die gleichen Rohstoffe,

wie Kautschuk, Treibstoffe, Baumwolle, Kupfer usw., aber zum Teil auch die gleichen Rohwarenmittel, zum Beispiel Kette. Dagegen ergänzt Deutschland Italien vortrefflich bei Rohle und Italien Deutschland ebenso bei Obst und Gemüse, Quecksilber, Hanf usw. Italien ist an Rohle verhältnismäßig arm. 1938 deckte es etwa 60 Prozent seines Einfuhrbedarfes an Rohle in Deutschland. Von dem Rest entfielen 19 Prozent auf Großbritannien, 14 Prozent auf Polen und 5 Prozent auf die Tschecho-Slowakei. Wenn auch Italien bis 1941 seine einheimische Rohleinfuhr auf 7,5 Millionen Tonnen steigern will, die allerdings nur einen Heizwert von 6,1 Millionen Tonnen ausländischer Kohle besitzen, so bieten sich für die deutsche Kohleausfuhr durch den Anfall der tschechischen Kohle, den steigenden Bedarf der italienischen Industrie sowie eine stärkere Finanzkraft der Kohleverflüssigung doch noch Steigerungsmöglichkeiten. Neben Kohle dürfte es bei Maschinen, chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen liegen. Je weiter der Ausbau der Industrie fortschreitet, je stärker der Beschäftigungsgrad zunimmt, um so größer wird auch der Bedarf an industriellen Anlagen, an Spezialmaschinen und Apparaten, an Werkzeugen usw., die gerade Deutschland zu liefern imstande ist. Dazu kommt die große Aufgabe, das italienische Imperium zu verwickeln, wobei Deutschland eine gute Hilfestellung leisten kann. Möglichkeiten, die deutsche Ausfuhr nach Italien und seinen afrikanischen Besitzungen zu steigern, sind also zweifellos vorhanden. Es ist zur Zeit das Bemühen der Sachverständigen in Rom, solche Möglichkeiten in die Wirklichkeit umzusetzen. Die enge politische Freundschaft der beiden Länder bietet die Gewähr, daß diese Bemühungen Erfolg haben werden.

Gibt der Vetter überm Kanalklein bei?

Vor deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen

NWD Die Verhandlungen, die demnächst in London zwischen einer Koalition der Reichsgruppe Industrie und einer Delegation der Federation of British Industries beginnen werden, können den Anbruch einer neuen Ära der internationalen Handelsbeziehungen bedeuten. Es mußt zwar wie ein schlechter Osterhase sein, daß es ausgerechnet die liberalen Engländer sind, die sich mit uns zu dem Zweck zusammen setzen, den Handel zu lenken und die Freiheit des einzelnen in der Belieferung der Märkte, in der Beherrschung der Preise usw. zu beschränken. Sicherlich ist es nicht nur der oft gerühmte gesunde Wirtschaftssinn der Engländer, der sie diesen Schritt tun läßt, ihr Außenhandel macht ihnen je länger je mehr betrübliche Sorgen. Da ist die Rohle bevor Ausfuhr von 54,3 auf 49,7 Mill. Tonnen gesunken ist und damit nur noch die Hälfte der Vorkriegsausfuhr beträgt. Da sind die Spinner und Weber von Lancashire, die 1938 einen Rückgang der Baumwollwarenausfuhr von 68,5 auf 49,7 Mill. Pfund Sterling erleben mußten. So sind gleichzeitig die beiden tragenden Pfeiler des englischen Exports, Textilien und Rohle, erschüttert, und man sieht am Horizont die Gefahr aufstehen, daß andere Artikel mit in den Strudel hineingezogen werden könnten. Denn die Deutschen haben als Antwort auf die Abwertungen eine sehr unangenehme Methode ausgedacht, um im Wettbewerb zu bestehen — eine Methode, der Englands nur lose organisierte Wirtschaft nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hat. Zwar hat das Parlament ein Gesetz beschlossen, das der Regierung auf dem Wege über die Exportkreditgarantie die finanzielle Förderung der Ausfuhr ermöglicht, aber ganz wohl ist dabei niemandem in England. Einmal wird diese Methode, die ausgeproben worden hat, den deutschen Nachgebildeten, liberal als Fremdbildper im liberalen Gesetze anzuwenden, und dann ist ja auch das letzte Wort über den Erfolg noch lange nicht gesprochen.

So sieht sich verhältnismäßig schnell der Ge-

danke durch, daß man es doch zunächst einmal mit einer Verständigung versuchen sollte. Herr Hudson, der vor Tisch so heftig Reden gegen Deutschlands Handelsstreben hielt, fand jetzt sehr verständliche und hoffnungsvolle Worte. Soweit wir unterrichtet sind, dreht es sich bei den in Aussicht genommenen Besprechungen zunächst einmal nur darum, festzustellen, für welche Waren und welche Märkte die einzelnen Parteien Wünsche haben. Man dürfte sich dabei wohlwärtig nicht gleich im Anfang die größten Schwierigkeiten und die schwersten Verhältnisse verhandeln, sondern die verhältnismäßig unkomplizierten liegenen Fälle zunächst zu klären suchen. Maschinen werden also vorläufig nicht zur Aussprache gestellt werden. Dagegen würde eine Aussprache über Zolltarife, Stabilmärkte und ähnliche Erzeugnisse wohl eher zu gewissen Ergebnissen führen können.

Zweck der Besprechungen sollen Abmachungen über die Preise sein, die jedes Land auf dem Markt des anderen oder auf dritten Märkten nimmt, möglichst auch über die Mengen, die jeder liefert. Solche Abmachungen würden ein Novum für die Handelspolitik sein. Bislang hat man sich entweder nur über die Kontingente verständigt, die ein Land dem anderen Lande im Handelsvertrage gewährt, oder es wurden Kartellabreden zwischen allen Erzeugern, z. B. von Eisen, von Vorräten, von Rost usw., getroffen. Hier aber handelt es sich, wenigstens zunächst, nur um zwei Länder. Die Tendenz der Entwicklung ist aber klar. Sie ist deutlich auf die weitere Überziehung der internationalen Wirtschaft mit Abreden über Preise, Märkte und Mengen gerichtet. Der freie Handel, der schon seit Jahren durch Kontingente immer mehr gelähmt wird, wird weiter zurückgedrängt, er wird immer mehr durch ordentliche Abmachungen ersetzt. Die liberalen Wirtschaften müssen — das zeigt das Beispiel England — mitmachen, oder sie werden oder nicht. Die selbst leben keinen anderen Weg. Die im Inneren schon nach neuen Grundrissen geordneten Staaten erwin-

nen sich auch für den Wirtschaftsverkehr mit der Außenwelt ähnliche Formen, wie sie sie im Inneren anwenden.

Es ist deshalb auch nur natürlich, daß Deutschland auf die englische Anregung bereitwillig eingegangen ist. Etwas anderes ist es allerdings, ob die Engländer einsehen, daß die Märkte der Welt ebenso für Deutschland wie für England da sein müssen, ja, daß wir wegen unseres Rohstoffmangels noch weit mehr auf Ausfuhr angewiesen sind als England. Besonders wird man sich schließlich in London darüber klar sein müssen, daß alle solche Abreden keinen Sinn haben, wenn ihnen nicht eine feste Währung zugrunde liegt. Das „Wenden des Pfunds“ ist jedenfalls keine Ermunterung, Zusicherungen für feste Preise zu geben.

Ge'strafen sind keine Betriebsausgaben

Ein Weinrohändler wurde zu 1500 RM, Geldstrafe verurteilt, weil er fahrlässig Wein überäußert und getrost hat. Außerdem wurde der getroffene Wein (Insgesamt 58 272 Liter) eingezogen. Der Rohändler legte darauf die Geldstrafe sowie den Vermögensverlust in Höhe von 32 019 RM, der ihm durch den eingezogenen Wein entstanden war, vom Gewinn der Firma ab. Das Finanzamt hat diesen Abzug nicht zugelassen. In der Entscheidung des Reichsfinanzhofes heißt es, daß, wer Steuern nicht bezahlt oder verläßt, schwer gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßt. Eine solche Verletzung kann deshalb nicht, wie der Rohändler geltend gemacht hat, als typischer Betriebsvorfall angesehen werden. Die erzwungene Geldstrafe sei keine Betriebsausgabe, sondern sei als Privatentnahme des Rohhändlers aus dem Betrieb und könne deshalb vom Gewinn der Firma nicht abgezogen werden. Taugen darüber es sich bei der Einziehung des Weins um einen Betriebsvorfall, weil das keine Strafe sei, die sich gegen den Täter richte, sondern eine Vermögensentnahme zum Schutze der Verbraucher. Der Gewinn kann daher um den eingezogenen Vermögensverlust gekürzt werden.

Weltrohölgegnung 3 v. H. niedriger

Die Weltrohölgegnung an Rohöl, die 1937 mit 2 Mrd. „Barrels“ (76 Mill. Hektolitern) einen bisher nie gekannten Höchststand erreicht hat, ist nach den neuesten Schätzungen, die in der Zeitschrift „Petroleum“ mitgeteilt werden, im vergangenen Jahr um 3 Prozent gesunken. Dieser Rückgang ist lediglich auf den verminderten Anlaßverbrauch der beteiligten Staaten zu legen, deren Gesamtbedarf zugleich den höchsten Bestand ihrer Geschäfte erreicht. Der Verbrauch scheint in aller Welt noch im Steigen begriffen: es wurde in den letzten sechs Jahren ebenfalls gewonnen wie in den 60 vorausgehenden Jahren. Die großen internationalen Erdölkonzerne aber bereiten sich im neuen Jahr auf neue große Investitionen vor. Die Shell-Gruppe sucht nach dem Verlust der bolivianischen mexikanischen Erdölquellen neue Felder zu erschließen. Trotz der politischen Wirren wird in Venezuela, dem wichtigsten östlichen Erdölgebiet, von allen Seiten Streikbestrebungen. In der Karibik sind in Trinidad, die der „antichristlich-orthodoxen Religionsfonds“ eine neue Ausdehnung planen.

Rhein-Mainische Abendbörse

Sehr still, aber gehalten

Die Abendbörse lag sehr still, es fehlte an Aufträgen, andererseits kam aber auch Material heraus. Die Berliner Schlußkurse wurden, soweit man sie nennen konnte, durchwegs abwärts, 300 eine Reihe abwärts mit 129, bis 120 nach 120. Manuskriptum 112 (112). Reichsmark 100 (unterwärts). Die Renten konnten dem Währungsdruck ebenfalls nicht ganz behaupten und lagen bei 100 bis 150, nach 150.

Getreide

Getreidenotierungen in Rotterdam

Rotterdam, 31. Januar. Weizen (in Hfl. der 100 Hilo): März 3,77, Mai 3,97, Juli 4,15, September 4,20. — Mais (in Hfl. per Last von 2000 Hilo): März 89, Mai 89, Juli 88, September 88.

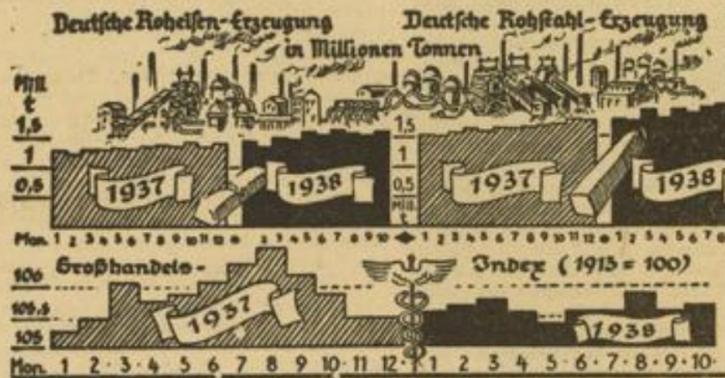
Märkte

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 31. Januar

Am gestrigen Mannheimer Großviehmarkt waren aufgetrieben: 156 Calfen, 128 Bullen, 310 Rinder, 239 Ferkel, zusammen 793 Stück Großvieh. Der Auftrieb ist gegenüber der Vorwoche mit 645 um 148 Tiere höher. Die Zuteilung wurde im Rahmen der Kontingente bei unveränderten Höchstpreisen vorgenommen. Calfen 43,50—46,50, Bullen 41,50—44,50, Rinder 41,50 bis 44,50, Ferkel 42,50—45,50.

Der Rindermarkt hatte einen Auftrieb von 823 Tieren zu verschiedenen, Vorwoche 900. Bei einem stillen Verlauf erfolgte Zuteilung bei unveränderter Höchstpreis von 60—65 Pfennig.

1611 Schweine, Vorwoche 2256, waren dem Markt dieser Gattung zugeführt. Es erfolgte Zuteilung im Rahmen der Kontingente bei einer unveränderten Höchstpreis von 58,50 Pfennig.



Der 30. Januar gibt berechtigten Anlaß, Rückblick zu halten über das vergangene Jahr und die vollendeten Leistungen. Denn es war das historisch bedeutsamste Jahr, das Deutschland seit Generationen erlebte. Es brachte mit der Rückgliederung der Ostmark und des Sudetengebietes das neue Großdeutschland und damit gleichzeitig auch die endgültige Lösung vieler wirtschaftlicher Probleme. Die Rückgliederung der deutschen Gebiete stellte an sich zwar große wirtschaftliche Aufgaben, die aber schließlich leichter waren als man gedacht hatte. Da man in erster Linie festrebt war, im Interesse der Wirtschaft der rückgegliederten Gebiete zu handeln, gingen die organisatorischen Umstellungen verhältnismäßig reibungslos vor sich. Am schnellsten war man im Postwesen und im Versicherungswesen mit der Neuordnung fertig. Tropdem wird die vollkommene wirtschaftliche Eingliederung noch eine gewisse Zeit erfordern, um so mehr, als es auch im Sudetengebiet und in der Ostmark den Aufwandsabstand gegenüber dem Reich einzuholen gilt. Im übrigen stand das abgelaufene Jahr im Zeichen weiter gesteigerter Arbeitsintensität. Der Deutschland einige Jahre lang nicht gesehen hat, kann es kaum wiedererkennen. Überall neue Bauten. Gewaltige Objekte, wie zum Beispiel die Führerbauten, der Berliner Flughafen, die Hermann-Göring-Werke und die Volkswagenfabrik, der Mittelkanal usw., sind Symbole der einzigartigen Schaffenskraft des deutschen Volkes. Unsere Schaulöcher geben einen keinen Auschnitt aus der wirtschaftlichen Entwicklung des Jahres.

Spanisch-deutsche Kulturtraditionen

Von Eduard Funk

Die grundsätzliche und erfolversprechende Bedeutung des deutsch-spanischen Kulturabkommens liegt darin, daß durch dieses Vertragswerk für den gegenseitigen kulturellen Austausch nicht neue Fundamente gelegt, sondern seit Jahrhunderten schon bestehende nur gefestigt und ausgebaut zu werden brauchten. So sehr sich auch in ihrer Befindart die geistigen Strömungen des Nordens und seine künstlerischen Erscheinungen von denen der iberischen Welt unterscheiden mochten, so standen sie trotzdem von jeher in engen und befruchtenden Beziehungen zueinander. Wenn dynastische und politische Bindungen zurzeit, als Deutschland und Spanien unter einer Krone vereint waren, diese Entwicklung wesentlich gefördert haben, konnten sich doch letzten Endes das Verständnis und die Achtung vor den wahrhaft großen Kulturleistungen der beiden Nationen ausschließlich deshalb durchsetzen, weil diese von bedeutenden Persönlichkeiten getragen waren, in deren Werken sich die schöpferischen Kräfte und bodenverwurzelten Elemente des deutschen bzw. spanischen Volkes kristallisierten.

Impulsives Temperament

Die Kunst Spaniens ist das getreue Spiegelbild seiner Landschaft und Menschen. In ihr ist die flammende Leidenschaft der Bewohner Kastiliens lebendig, über dessen Hochebenen die Sonne glüht, in ihr pulsiert die schwere Süße, die in den Trauben von Jerez und Málaga reift, in sie ergießen sich die tausendfältige Fruchtbarkeit und schwärmerische Romantik Andalusiens. Die spanische Kunst kennt daher keine klassisch-strengen Formen. Sie ist in allen ihren Erscheinungen von einem impulsiven und gefühlreichen Temperament befeelt, das heroische Gestalten, mystische Visionen, Satire und Humor, ornamentalen Prunk und innige Besinnlichkeit in gleicher Weise umschließt.

Hierin liegt es begründet, warum in der spanischen Architektur der bizarre Reichtum des maurischen Stiles vielfache Abwandlungen erfuhr, warum in den Zeitaltern der Gotik und des Barock erst die Ausläufer der spanischen Baumeister begeisterten. Die feierliche Strenge und abgewogene Planung unserer gotischen Dome lag ihnen nicht. Die Kathedralen von León, Burgos und Toledo überraschen dagegen durch ihre dekorative Vielfalt, die verschwenderische Fülle von Verzierungen, Arabesken und plastischen Phantasien. Ihnen zuliebe wurde auf die monumentale Gehaltung des Raumes verzichtet, den die künstlerische Laune in einzelne Kabinetsstücke auflöste. Dieselbe Wirkung können wir beim spanischen Spätbarock beobachten, der allerdings im Estorial, dem umweit Madrid gelegenen Königsschloß, sich zu gewaltigen Dimensionen entfaltete.

Die hellenisch-römische Klassik, deren Ausstrahlungen in Deutschland hervorragende Interpreten fanden, erreichte die iberische Halbinsel nicht. Die ersten dauerhaften Eindrücke von Italien nach Spanien knüpften Dante, Leonardo und Raffael, deren Einfluß deutlich festzustellen ist. Stärker wirkten vielleicht französische Anregungen jenseits der Pyrenäen. Aber sie waren immer nur zeitlich beschränkt. Dagegen stand die spanische Kultur in um so engerem Kontakt zum germanischen Norden. Deutsche Buchdrucker brachten die schwarze Kunst ins Land. Deutsche Meister fanden vor allem im 15. und 16. Jahrhundert in hohem Ansehen. Man braucht in diesem Zusammenhang nur an Hans von Köln in Burgos und Hans von Schwäbisch-Gmünd in Saragozza zu erinnern. Deutsche Philosophen und Wissenschaftler befruchteten die spanische Geisteswelt, deutsche Dichter und Maler fanden im spanischen Volke Widerhall, wie sie selbst sehr häufig aus dessen künstlerischen Quellen schöpften.

Murillo — Velazquez — Goya

Drei spanische Maler sind es vor allem, die uns in ganz besonderem Maße vertraut sind. Derjenige von ihnen, der am tiefsten aus der Seele seines Volkes gestaltete, war Murillo, der Maler der Madonnen und Bittelsungen. Im August 1677 stand Graf Harrach, der Geliebte des Kaisers in Madrid und Gründer der berühmten Wiener Gemäldesammlung, zum ersten Male in Sevilla vor Bildern Murillos, die „gar guet“ waren und ihm „sehr wohl gefallen“ haben. Graf Harrach ebnete dem Namurillo den Weg nach Deutschland. Aus dem gleichen Sevilla stammt Velazquez, der unvergleichliche Porträtist des spanischen Hofes, dessen Meisterbildnisse von Infanten und Infantinnen als Geschenk Philipp IV. an viele europäische Fürstentümer gelangten und, als sie der Öffentlichkeit zugänglich wurden, überall uneingeschränkte Bewunderung und Nachahmer fanden. An das Werk dieses genialen Künstlers knüpfte auch Goya an, dessen Bilder ebenfalls zu den Kostbarkeiten der spanischen Malerei gehören.

Die Literatur

Hauptsächlich aber war es die spanische Literatur, die zu allen Zeiten in Deutschland auf-

nahmebereite Leser fand und manchen Dichter beeinflusste, ja sogar zu eigenen Werken anregte. Der Cid, Don Quijote und Don Juan sind weltliterarische Gestalten geworden. Vom 10. bis zum 15. Jahrhundert war der spanische Volksheld Cid das in unzähligen Epen, Romanzen und Balladen abgewandelte Thema, das in späterer Zeit noch Corneille und Herder in seinen Bann zog. Ihm folgten die Ritter und Abenteurer des Mittelalters, die einmal dem Gral, dessen Burg der Sage nach auf dem Montserrat bei Barcelona gestanden haben soll, ein andermal großen Herren oder der Minne dienten und schließlich im Zeitalter der iberischen Entdeckungen in alle Welt zogen.

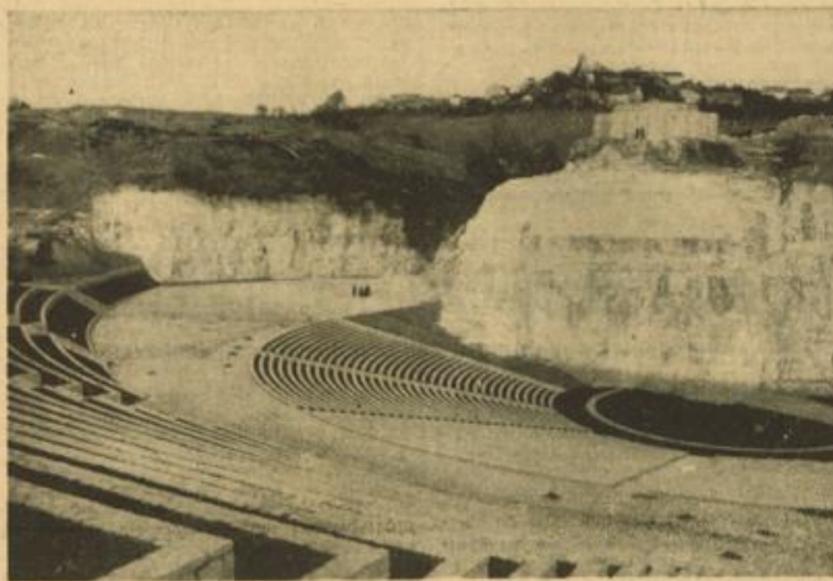
Als die Satire sich der ausschweifenden Phantasie der spanischen Poeten bemächtigte, entstanden die sogenannten Schelmenromane, die wiederum ihren Siegeszug durch Europa antraten. Aus dem im täglichen Leben beobachteten Schelm, der sich ein Mittagmahl oder ein neues Gewand mit dummdreister Bauernschläue zu verschaffen weiß, wuchs jener Lazarillo de Tormes, der später in dem „Ritter von der traurigen Gestalt“ seine berühmteste

Infarnation fand, als Cervantes seinen Don Quijote in den Widerstreit von Ideal und Wirklichkeit hineinstellte. Lazarillo und Don Quijote fanden bei Grimme'schen unsterblichem „Simplicissimus“ Pate. Wir begegnen ihnen auf den Spuren von Goethes „Wilhelm Meister“ und in Gutzkows „Hauener von Rom“. Der „Oberon“-Dichter Martin Wieland schuf seinen „Don Sylvio von Rosalba“ nach dem Vorbild Quijotes. Und endlich geht Carl Maria von Weber's Oper „Preciosa“ auf eine gleichnamige Komödie des Cervantes zurück.

Ähnlich erging es Don Juan, dem „Spötter von Sevilla“. In einer der zahllosen Komödien Lope de Molinas tauchte er zum ersten Male auf und wurde geradezu zu einem Typus, der immer wieder zu neuer Gestaltung anspornte. Kolläre und Byron griffen ihn auf, Renan und Grabbe beschäftigten sich mit ihm, bis er durch die herrliche Kunst Mozarts zum dauernden Besitz der Opernbühne wurde.

Das spanische Nationaldrama

Die stärksten Brücken zwischen der spanischen und der deutschen Literatur schlugen jedoch die



Feststätte Annaberg Landesbildstelle Oberschlesien

Schlesische Kunst in Berlin

Ausstellung im Haus der Kunst eröffnet

Im Berliner Haus der Kunst wurde die „Schlesische Kunstausstellung“ eröffnet. Prof. Schweitzer-Röhlitz begrüßte als Hausherr die schlesischen Gäste, die mit ihrer Ausstellung bereits in verschiedenen Sälen des Reiches einen großen Erfolg erzielten. Er würdigte die Verdienste der schlesischen Künstler, die immer unbeeinträchtigt über alle Entartungen hinweg ihre künstlerische Linie aufrecht verteidigt haben, und wies in diesem Zusammenhang auf ihre enge Verbindung mit der Reichshauptstadt hin, die stets einen regen Kulturaustausch mit Schlesiens pflegte.

Präsident Flottmann eröffnete danach in Vertretung des Gauleiters Josef Wagner die Ausstellung und gab in seiner Ansprache einen kurzen Rückblick über die Geschichte der schlesischen Kunst, die von jeher bewegt und mannigfaltig wie die schlesische Landschaft war. Schlesiens war immer eine kulturelle Brücke Deutschlands, es empfing die künstlerischen Anregungen von außen, um sie dann weiterzugeben. So hat beispielsweise der schlesische Barock seine Wiege in Wien und Prag, und die bekannten Holzfiguren in Oberschlesien haben ihren Ursprung in der slawischen Kunst. Aber stets hat Schlesiens eine eigene künstlerische Richtung vertreten. Diese Ausstellung will zeigen, so schloß Präsident Flottmann, — daß gerade im deutschen Grenzland starke künstlerische Kräfte am Werk sind.

Die schöpferische Vielfalt des Grenzlandes spricht aus den rund 200 Gemälden, Aquarellen, Plastiken und Zeichnungen, die aus Schlesiens in die Reichshauptstadt gesandt wurden. Die Beziehung zur Landschaft, die Eigenart der Menschen und Heimat wird überall angestrahlt. Starke Begabungen begegnet man vor allem in der Malerei. Eine so konzentrierte Farbenkomposition wie der „Weiße Acker“ Willy Jaacks, sieht man selten. Künstlerisch gebändigter Ausdruck der Persönlichkeit offenbart auch Georg Weitz, der unter einer hoch sich wölbenden Dämmerfläche die Stimmung der Jahreszeit zwingend zu gestalten versteht. Den Spuren der Nachfolger seines Namensvetters G. T. A. Hoffmann folgt A. A. Hoff-

mann mit seinem blau eingedunkelten „Steg im Sudetengebirge“. O. Engelhardt-Ruffhäuser schafft von innen heraus. Die dämmernde Schönheit der Donauburgen seines „Jellager vor Passau“ und der „alte Schäfer“ mit dem Radezahl-Wild sind reise und mehr als nur „gelonnie“ Arbeiten... Starke Bewegung drückt Georg Lebrecht seiner „Hochalm im Schnee“ auf. — A. Wäsner weiß durch schlichte Motivspannung und sichere Hand zu überzeugen. Auf beinahe klassischen Wegen überraschen R. Dürschke (Winter in der Mark), Arno Henschel (Bauernhof), Max Döb (Landschaft bei Liegnitz), Alfred Ritsch (Vorfühling), Rudolf Hake (Hof im Winter) und Rudolf Fisch (im Pölsal) den Betrachter, weil sie ihre Eigenart sachlich zu begründen verstehen. Eine unverstellbar dichte Atmosphäre sammelt der schlesische Altmeister des 19. Jahrhunderts Adolf Dreßler in seinem romanischen „Odenwald“.

Mit den Plastiken ist die Schau schlesischer Kunst zurückhaltend gewesen. Immerhin kann sie so hervorragende Vertreter wie Ernst Seger vorweisen, dessen Bronzefiguren von einem schwingvollen Rhythmus befeelt sind. Auch Fritz Heimann verbindet künstlerischen Eigenwillen mit einem voll entwickelten Können. Schlank hochgeredete Körperformen bedorjat Dorothea v. Philippsborn in ihren Arbeiten. Eine Bereicherung der deutschen Kunstschaffenden sind Bodo Zimmermann's Holzskulpte (u. a. „Brückenbau“), die eine meisterhafte Technik mit fähiger Planung zu verbinden verstehen. Das Kunsthandwerk steht in Schlesiens nach den vorgelegten Arbeiten in hoher Blüte. Schindler's Schmiedekunst knüpft an mittelalterliche Vorbilder an und ist trotzdem von zwingender persönlicher Prägung. Ungebeurer Gewerbesleiß steckt in den Tellern, Tassen, Krügen und Schlüssel des Bunzlauer Brauzeuges und in den Töpfereien Walter Ahnues und Prof. Heilmann's. — Auch die Webereien und die Erzeugnisse der Glasveredelung haben sich die saubere handwerkliche Tradition ebenso bewahrt wie einen unverblühten robusten Geschmack.

Dr. Julius Friedrich.

Schöpfer des spanischen Nationaldramas: Lope de Vega und Calderon. Ihre von packendem Leben, mitreißender Spannung und szenischer Meisterschaft erfüllten Schauspiele, in denen Leidenschaft und Innigkeit zu unerhörter Größe gesteigert wurden, beherrschten jahrzehntelang auch sämtliche deutschen Theater. Der berauschte Illusionismus und die eble Reinheit der Werke Calderons jenseits selbst Goethe so sehr, daß er sich um ihre Inszenierung bemühte und beispielsweise über den „Standhaften Prinzen“ einmal an Schiller schrieb: „Wenn die Poesie ganz verloren ginge, so könnte man sie aus diesem Stücke wieder herstellen.“ Grillparzer, der vor allem Lope de Vega bewunderte, entlehnte aus Calderons „Das Leben ein Traum“ die Idee für sein Märchenspiel „Der Traum ein Leben“. Die romantiker Friedrich Schlegel, G. T. A. Hoffmann und Immermann vergötterten geradezu den großen spanischen Genius, der übrigens im vergangenen Jahr durch Heinrich George seine Wiederentdeckung feierte, als das Ensemble des Berliner Schiller-Theaters mit dem „Ritter von Zalamea“ auf Tournee ging. Von den nachfolgenden Generationen sind vor allem Schegaras mit seinem Versdrama „Gran Galeoto“ und Galdés mit seinem dramatischen Schauspiel „Electra“ in Deutschland bekannt geworden.

In umgekehrter Richtung floß der Strom geistiger Anregungen zur Zeit der Romantik, die in Spanien starke deutsche Einflüsse erkennen läßt. Der Lyriker und Novellist Bécquer ist ebenso deutscher Abstammung wie der Dramaturg Hartenbusch, der für viele spanische Bühnen richtungweisend wurde. Andererseits bemühte sich Graf Schack, der durch seine Münchener Gemäldesammlung berühmt wurde, um die Aufführung spanischer Kulturwerke, für deren Verständnis er in Deutschland warb.

Die Entwicklung der sogenannten realistischen Romanliteratur verdankt in Spanien wiederum entscheidende Impulse deutschen Vorbildern. Die andalusischen Dorsgeschichten z. B., die Cecilia Bohl von Faber, die Tochter eines deutschen Forschers, in spanischer Sprache und unter spanischem Pseudonym schrieb, fanden auf der iberischen Halbinsel begeisterte Anhänger. Unter den Dichtern dieser Periode ragt vor allem Marcon hervor, dessen humoristische Kleinadtromane ins Deutsche übersetzt wurden und sich ebenso zahlreiche Leser erworben wie die späteren Romane des Naturalisten Blasco Ibanez.

Berserkungserscheinungen

Schon vor der Wende des letzten Jahrhunderts lebte in Spanien die gleiche Verflüchtung der Mittelalter und kulturellen Werte ein wie in Deutschland. Die äußeren Merkmale und inneren Gründe waren dieselben. Hier wie dort traten immer mehr die jüdisch-berberischen Berserkungserscheinungen in Erscheinung, unter deren verheerenden Auswirkungen auch die gesamte Kunst entartete. Gewiß gab es auch in Spanien einzelne Männer wie Manzano, die sich dem Verfall entgegenstellten. Sie suchten neue Ideale aus der fernen Geschichte des mittelalterlichen Spanien zu schöpfen und wieder zu den reinen Quellen einer bodenverwurzelten Kunst vorzustoßen.

Deute ist das nationale Spanien im Begriff, die letzten Brutstätten des Volkswiderns in seiner Heimat auszutüpfen. Wieder einmal wurde, wie schon so oft in der spanischen Geschichte, das Schwert zum Begleiter einer neuen Zeit. Unermessliche Werte fielen zwar den Zerschlagungsorgeln der kommunistisch-anarchistischen Unterwelt zum Opfer. Aber schon lebt überall in den befreiten Städten und Dörfern der Wiederaufbau ein, dessen Endziel die Schaffung einer nach außen und innen geeinten Nation ist, würdig des stolzen Erbes der Vergangenheit. Obwohl der Kampf auf den Schlachtfeldern den Einfluß der besten Kräfte erforderte, vollzog sich hinter der Front bereits mit bewundernswürdiger Tatkraft die revolutionäre Erneuerung, die das ganze Volk mit neuem Geist erfüllte und zugleich die Grundlagen zukünftiger Macht und Größe und eines gewaltigen Aufbaues auf sozialem und kulturellem Gebiete schuf.

In diesem Geiste hat auch die traditionelle Freundschaft zwischen dem Deutschen und dem spanischen Volke neue Aufimpfungen gefunden, die nun in dem deutsch-spanischen Kulturabkommen ihre Verankerung fanden. Dieses bedeutungsvolle Vertragswerk wird aber nicht nur dazu beitragen, die beiden Nationen einander näher zuzubringen und die iberischen Beziehungen zwischen ihnen zu fördern, sondern darüber hinaus als Ergänzung der Kulturabkommen Deutschlands mit Italien, Japan und Ungarn eine Verstärkung jener allseitigen Einheitsfront darzustellen, die das zukünftige Weltbild gestaltet.

Gastspiel des Kopenhagener königlichen Theaters in Berlin. Der Intendant des Berliner Schillertheaters, Heinrich George, hält sich gegenwärtig in Kopenhagen auf, um das Kopenhagener königliche Theater zu einem Gastspiel einzuladen. Zur Aufführung soll ein Werk des dänischen Dichters Ludvig Holberg gelangen. Wie Heinrich George in der Presse erklärte, möchte er mit dieser Verbindung die ihm und dem Ensemble des Schillertheaters im vorigen Jahre in Kopenhagen bei der Aufführung des „Ritters von Zalamea“ erwiesene Gastfreundschaft erwidern.

19 Herr
„Arfel,
maß, du
fremdes
Briefen
André D
auf diese
also durch
gefallenen
tu nicht,
nenlernen
wenn es
und De
einer Ent
nur zu b
Mannes
daß, wie
ihn mit o
Eigenscha
auch best
sen: du
der Verh

Di

Noch fi
großen R
schon mac
das Grau
der fremd
rückwärts
wälzte.
Eines I
städtchen,
Gesicht, de
seinem Ge
bar tief ei
spide jag
keine Kar
Wunde, ef
bes. Der l
der leere
dennde Bl
Nuch eini
auf dem l

Vor der
straße blie
feinen gut
sich hier
stüchern. I
auf den I
herrliche u
balgerei u
Volkes.

Selten i
Kassebau
Sie letzter
eine Weile
und die Ge
und ginge

Hastig tr
die heißen
ging dann
geschick d
dann auf
Längsseite
der eine
andere gut
ter eigent
pafsten.

Der Fir
schwer auf
gegangen
daß er Hei
„Ich kam i
geriet bald
dort mein
Sibirien u
sei... So
Berliner i
geblieben
gel erwisch
hier im

Er schwi
er wieder:
aus dem R
für mich w
dort oben!
scharr!...
Deutschlan

Das erst
terß, der i
Vaterlande
der Einfan
ber auf
wagte zu
ausländige
Trüben
und große
über den f

Dolly Maria Höfler:

Andre' und Ursula

Copyright bei Frundsberg-Verlag G. m. b. H., Berlin

19 Fortsetzung

„Ursel, ich meine es doch gut mit dir. Schau mal, du kommst nun bald in ein dir völlig fremdes Land, zu Menschen, die dir nur aus Briefen bekannt sind. Angenommen, dieser Andre' Dubal wäre Deutscher, ihr würdet euch auf dieselbe wunderbare und seltsame Weise — also durch das Kriegstagebuch eines scheinbar gefallenen Soldaten — begegnet sein: glaubst du nicht, daß er erst ein verächtliches Zeichenlernen weit weniger Gefährdungen liefe, wenn es ein Kennenlernen zwischen Deutschen und Deutschen wäre? Ich möchte dich vor einer Enttäuschung bewahren, Ursula: es ist ja nur zu begreiflich, daß du dir das Bild dieses Mannes — unbewußt — bereits so geformt hast, wie es dein Herz dir eingibt. Du wirst ihn mit allen nur möglichen guten und edlen Eigenschaften ausgestattet haben — die er ja auch besitzen mag. Eines aber darfst du vergessen: du siehst diesen Herrn Dubal immer von der Perspektive eines deutschen Empfindensmerkmalen in seiner eigenen Welt entgegen, wö-

aus! Du kannst ihn ja gar nicht anders sehen, als es dir dein deutsches Herz diktiert! Ich warne dich, Ursula. Mag dein unbekannter Freund auch der edelste Mensch unter der Sonne sein — er ist zunächst Franzose und bewegt sich in einer ganz anderen Gedanken- und Gefühlswelt als wir!“

„Für deine Begriffe soll es also keine Freundschaft und Kameradschaft über die Grenzen des eigenen Landes hinweg geben können?“

„Doch, Ursula, doch“, sagte er erregt. „Aber sie muß sich auf anderen Grundlagen aufbauen, verheiß mich doch! Erste Voraussetzung ist, daß ein jeder die nationalen Eigenarten des anderen respektiert und zu verstehen sucht. Voraus natürlich nicht folgern soll, daß über dem Verheben der fremden die eigene Nationalität in den Hintergrund geschoben oder gar preisgegeben werden muß — Du wirst es schwerer haben als er, Ursula: er tritt dir immerhin in seiner eigenen Welt entgegen, wö-

rend die Fahrt nach Frankreich für dich in jeder Hinsicht ein Betreten völlig ungewohnter Bodens bedeutet. Mehr noch, du trägst eine Verantwortung, deren Wert du nicht unterschätzen darfst. Man wird dich hüten als die Deutsche Schwesterin ansehen: was du auch reden und tun magst — es wird bei deiner Umgebung und nicht nur bei naiven Menschen, als für das ganze deutsche Volk gültig aufgenommen. Ich weiß, daß du dich bewähren wirst, Ursula, darum ist mir nicht angst. Ich fürchte nur, daß du allzu freiwillig und liebebegeistert Herz und Vor die fremden Menschen hintrittst und von ihnen natürlich ein gleiches erwartest. Sie sind mit anderen Maßstäben zu messen als wir — prüfe dir das immer wieder ein! So werden die Enttäuschungen erpariert bleiben. Nimme sie, wie sie nun einmal sind, mit all ihren guten und schlechten Seiten. Wenn dein unbekannter Soldat Befehlsjahre aufzeigen sollte, die dir fremd und unverträglich sind und dir vielleicht wehtun, so denke: er ist Franzose. Jeder

gleicht seine eigenen Kreise, das Leben eines jeden Volkes bewegt sich in dem nur ihm eigenen Rhythmus. Doch was rede ich viel: du wirst das alles ja am besten selbst erkennen. — Ich bin ein dummer Kerl, Ursula, doch mich nur aus, du hast recht damit!“

So ehrlich kummervoll war seine Miene. Ich versuchte, ihn abzulenken, und begann von anderen Dingen zu sprechen. Aber dann kam das Gedächtnis in tragischem Zusammenhang doch wieder auf Andre'.

„Ist er verheiratet?“ fragte Wendelin plötzlich ziemlich unvermittelt.

Die Heimkehr des Unbekannten

Von Oskar Bischoff

Noch fieberte das gewaltige Geschehen des großen Krieges in den Heimgekehrten. Aber schon machten sich die Leidenstöße, die nie das Grauen vor dem Tode gespürt, dreit, um der fremden Willkürherrschaft zu gefallen, die rückwärtslos alles deutsche Empfinden niederwühlte.

Eines Tages kam ein Mann in das Grenzfährchen, nachlässig gekleidet, mit zerfurchtem Gesicht, das schwer sein Alter erraten ließ. In seinem Gesicht war Leid und Pein unaussprechbar tief eingegraben. Vom Ohr bis zur Kehle zog sich ein blauer Streifen. Es war keine Narbe ehemals gewaltsam aufgerissener Wunde, eher das letzte Mal eines Peitschenhiebes. Der linke Arm schloß. An seiner Stelle hing der leere Rockärmel. Neugierige und bemitleidende Blicke der Bürger folgten dem Mann. Auch einige fremde Soldaten, das Köppi fest auf dem linken Ohr, wandten die Köpfe.

Vor dem kleinen Kaffeehaus in der Hauptstraße blieb er stehen. Er hatte alles andere, nur keinen guten Ruf. Die fremden Soldaten trafen sich hier mit den kanagelhernden Kriemhildern. Die zerzausten Vögel der Rot hochten auf den Meilensteinen im Land, der Fremde herrschte und seine Unnachgiebigkeit trieb Rathlosigkeit mit dem Leuten und Heiligsten eines Volkes.

Selten kamen auch die Gutgesinnten in das Kaffeehaus — und dann nur aus Neugierde. Sie setzten sich abseits an einen Tisch, hörten eine Weile die herrschsüchtigen Reden des einen und die gedämpften Widerworte des anderen — und gingen wieder weg.

Hastig trat der Einarmige ein, gewöhnlich kurz die heißen Augen an den rauchornedelten Raum, ging dann vom Türschwengel weg, schob sich ungeschickt durch Tische und Stühle und ließ sich dann auf einen Hocker nieder. An der anderen Längsseite des Tisches saßen zwei Männer — der eine vielleicht fünfundsiebenzigjährig, der andere gut ein Jahrzehnt älter — deren Gesichter eigentlich gar nicht in diese Umgebung paßten.

Der Einarm, die gesunde Rechte müde und schwer auf der Tischplatte, erzählte nach vorangegangenen Fragen in abgebrochenen Sätzen, daß er Heimkehrer sei aus Kriegsgefangenschaft. „Ich kam bei Kriegsausbruch nach Rußland... geriet bald darauf in Gefangenschaft und verlor dort meinen Arm... Man schob mich ab nach Sibirien und steckte mich in ein Lager am Jenissei... Von dort aus sind wir gelassen. Der Berliner ist im geladenen Stacheldraht hängengeblieben — und den Oesterreicher hat eine Kugel erwischt... Nur ich kam durch... Nun sitze ich hier im Vaterland und weiß keinen Weg.“

Er schwieg und schaute scheu um. Dann sagte er wieder: „Wir kamen alle nicht unversehrt aus dem Krieg und der Gefangenschaft... Aber für mich wäre es besser gewesen, sie hätten mich dort oben in den Eis- und Schneefeldern verscharrt!... Es ist ja keine Sonne mehr über Deutschland!“

Das erstaunliche, raube Worte des Heimkehrers, der in der Debe des Eises sich nach seinem Vaterlande geseht hatte und nun aus der Kälte der Einsamkeit zurückgekehrt war, lag lang und schwer auf den beiden gegenüber. Und keiner wagte zu sagen, daß auch in Deutschland noch ausländische Gefangenen dabeim sei.

Drüben sah einer, der den Mund voll nahm und große Reden führte. Die Offiziere lachten über den Krücker.

Der durch Hunger und Entbehrung gegangene Heimkehrer beobachtete, mit einem Aune hirschend und mit einem Ohr hinhörend, voll vorgehaltenem Horn unauffällig den Franzosenfreund. Als dieser aber den Vertrag von Versailles als immerwertiges Friedenswerk verkündete — es bedürfte nur seiner Erfüllung und alle Deutschen wären frei von Sorgen und Pein — ging der zurückgehaltene Grimm mit dem Einarmigen durch. Mit zwei großen Sägen stand er an dem runden Tisch. Plötzlich und ohne es einer denken konnte, schlug er dem Tischen die Faust mitten ins Gesicht. Die Offiziere sprangen auf — und einer hob die Peitsche. Doch die übermüdete Hand blieb überm Kopf, als der Deutsche dem Fremden unerschrocken in die Augen sah.

Mit erhobenem Haupt und unangefochten verließ der Einarmige das Haus. Keiner hatte gewagt, ihn anzugreifen.

Begegnung abseits der Bühne

Hansi Keßler



So sentimental erscheint sie mir gar nicht, unsere Sentimentale vom National-Theater — privat gesehen. Ob sie nicht weit eher noch immer der kleine tapfere Kerl ist, der sie einst als zwölfsähriges Mädel gewesen sein mag, als sie sich kurz entschlossen bei einem Besuch in Hamburg auf ihr Fahrrad schwang und mütterseelenallein durch die weite, menschenleere Heide nach Hannover heimradelte. Nicht jeder von uns befähigt in diesem Alter schon eine so ausgeprägte Eigenwilligkeit und Entschlossenheit zur Konsequenz.

Hansi Keßler dürfte sie sich wohl auch noch ein weiteres Duzend ihrer Lebensjahre über bewahrt haben. Und inzwischen ist aus dem wanderfreudigen Mädel eine junge Frau geworden, die selbst ein kleines Mädel hat, dem sie sich liebevoll zu Hause widmet. Ihr Mann steht zwar in Koblenz im Engagement, doch ist das Schicksal vielleicht einmal so einsichtig,

daß beide am gleichen Ort als Mimen tätig sein zu lassen.

Eigentlich kommt Hansi Keßler aus dem deutschen Osten, aus Ostpreußen, wie auch ihr Mann. Nicht allzu häufig streute das Leben Rosen auf den Weg ihrer Jugend. Früh war ihr Vater gestorben, und nicht immer haben Stiefväter soviel Verständnis, wie es ein Vater für sein Mädel haben könnte. Da bleibt man denn in vieltem einsam und allein. Wie schön ist's da, in den Ferien den Ausfluß auf den Duden schnallen zu können, und hinaus zu wandern, Weile um Weile, Tag um Tag, frei durchs Land, durch Feld, Wiese und Wald. So lernte Hansi Keßler den deutschen Norden kennen, und vieles davon steckt noch heute in ihrem natürlichen, warmherzigen Wesen, unter dem herben blond und den klugen Worten. Also ist's doch von Ruhem, wenn einem das Leben nicht allzuviel Glück frühzeitig in den Schoß legt. Man lernt nach einem Ziel ausschauen und seinen Weg gehen.

Manchmal sind es auch keine Umwege. Denn Hansi Keßler mußte bei der Gymnastik anfangen, um zur Bühne zu gelangen. Ein Jahr lang nahm sie „getarnt“ Unterricht, weil Papa Studententrat anscheinend der altbackenen Ansicht über die „Komödianten“ huldigte. Aber schließlich klappte es doch, von der Wigan-Schule zur Kiermann-Schule in Berlin umzusiedeln. Und das Jahr zuvor war keinesfalls verloren gewesen. Nach zwei Jahren konzertiertem Schauspielunterricht war sie „fertig“. Dann ging's in die Praxis hinaus — unter dem Sternenzelt der Natur — frisch-fröhlich zu den Karl-May-Spielen in Rarben, unweit Dresden. Einige Monate Indianerquartier in Rosafass, inmitten von Adlersebern, Tomahawks und Medizinmännern — warum nicht? Jedenfalls war es ein Stückchen Beruf, das ihr Freude bescherte, also schon deshalb ein Gewinn.

Und die und da, zwischen ihrer ernsten Arbeit und guter Literatur schmökert Hansi Keßler heute noch gern rasch mal ein bißchen bei Karl May...

(Hät' ich das nicht sagen sollen? — Ich finde — gerade!)

Hanns German Ne u.



Mädchen — leicht geschürzt

Aufn.: Terra

„Nein — ich glaube es wenigstens nicht“, gab ich erstaunt zurück. „Wie kommst du übrigens darauf? Das würde ja nichts zur Sache tun.“

Er warf mir einen Blick zu, den ich mir nicht recht deuten konnte. Aber er antwortete nicht.

„Ich will dir sagen, was du fürchtest, dumme Junge: daß ich mich in diesen Andre' Dubal verlieben könnte. Stimmt es?“

Wiederum blieb er mir die Antwort schuldig.

„Wir wollen nach Hause gehen, es wird gleich regnen“, meinte er nach einer Weile. „Du frierst, Ursula, du wirst dich erkälten.“

Alle diese Gespräche vermögen es nicht, auch nur den leinsten Schatten auf das warme, tiefe Gefühl der Glückseligkeit zu werfen, das mich jetzt so vollständig erfüllt, seit jenem Abend, an dem mir die Kunde von Andre', dem lebenden Menschen Andre', zuteil wurde.

Sechs oder sieben Briefe habe ich seitdem von ihm bekommen, und etwa die gleiche Anzahl ist von mir nach Frankreich gerichtet worden. Seit dem letzten Brief waren ein paar Zeilen Tante Margarets beigefügt: sie wiederholte die Einladung ihres Neffen aufs herzlichste und schrieb, ich könne mir gar nicht vorstellen, mit welcher Freude und Ungeduld das ganze Haus Dubal meinen Besuch erwarte.

Und ich sollte Angst vor der ersten Begegnung mit diesen Menschen haben?

... Kommen Sie zu uns, kommen Sie bald, liebe Ursula, dieß es in seinem letzten Brief. „Sie müssen mir den Wunsch erfüllen, den ich schon damals, beim Lesen Ihres Briefes an Tante Margarete, empfand: daß Ihren lieben Händen möchte ich mein Tagebuch zurückempfangen, und von Mensch zu Mensch, persönlich, möchte ich Ihnen für alles danken, Ursula. — Nicht wahr, ich darf Sie auch weiterhin so nennen? — Ihr Name ist so schön — heißen viele Frauen in Deutschland so?“

... Wir werden alles daransetzen, Ihnen den Aufenthalt in unserem Hause so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Während der Sommermonate wohnen wir auf dem Lande, in der nächsten Umgebung von Longville. Es wird Ihnen auf unserem Besitz sicher gefallen. Sie werden dort alles vorfinden, was zu einem idealen Ferienaufenthalt gehört: Garten, Wald, einen kleinen Badeplatz und Küstendoot (die Maas fließt an unserem Hause vorbei), Rosen und Nachtigallen im Park — und zu größeren Ausflügen steht Ihnen ein Wagen und ein sehr ordentlicher Chauffeur in meiner Verdon zur Verfügung. Was möchte ich noch anführen, um Sie zu bestimmen, Ihre Ferien in diesem Jahre bei uns in St. Clement zu verbringen?

(Fortsetzung folgt.)

Geschichten, die das Leben schrieb:



Ein junger Mann stand ganz allein!

Mein Vetter hatte schon früh seine Mutter verloren. Als nun vor einigen Jahren auch sein Vater starb, stand er mit 17 Jahren ganz allein da. Da er sich noch in der kaufmännischen Lehre befand, war er nicht einmal imstande, sich selbst zu ernähren. Da fügte es der Zufall, daß ein Kriegskamerad meines Onkels in D., der sich immer noch seine Heimatzeitung kommen ließ, die Todesanzeige las. Acht Jahre hatten mein Onkel und er nichts mehr voneinander gehört. Voller Teilnahme schrieb er nun an meinen Vetter und bot ihm an, in sein Geschäft einzutreten. Das war für meinen Vetter in seinem großen Schmerz um den Vater und der gleichzeitigen Sorge um seine Zukunft eine freudige Ueberraschung, die er nur der Anzeige in der Zeitung verdankte. Frau Gertrud G.

Seit Jahren ist es in Mannheim üblich, Familienanzeigen ins „Hakenkreuzbanner“ zu setzen, die Zeitung mit den meisten Familienanzeigen!

B. & O. Lamade Tanzkurse 6. Febr. Einzelstunden jederzeit - Sprechz. 11-12 u. 14-22 Uhr

Helga Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocherfreut an Walter Soyex u. Frau Hedwig geb. Roff Freiburg, den 30. Januar 1939 z. Zt. Elisabethheim

Wegen Wohnungsauflage zu verkaufen: Herrenzimmer, eiche, 3,20 Meter lang... Donnerstag, 2. Februar, ab 10 Uhr Mannheim, Luisenring 17, 3 Tr.

Hauptkreditgeber: Dr. Wilh. Rattermann... Hauptkreditgeber: Dr. Wilh. Rattermann... Hauptkreditgeber: Dr. Wilh. Rattermann...

WINTERSCHLUSS-VERKAUF

Schlüsselwort: ..Rekord..Rekord..Rekord

Large advertisement for 'Stoffe' (fabrics) by GEBRÜDER braun. Features a large stylized 'Stoffe' logo and various fabric types with prices: Bedruckte Waschstoffe 48, Schlafanzug-Flanell 58, Vistra-Muslin 68, Wäsche-Kunstseide 78, Kleider-Jacquard 88, Reversible-Druck 95, Mod.Kunst-Seidenstoffe 98, Kleider-Jersey 1.28, Bemberg-Layabel-Druck 1.28, Krepp-Satin 1.48, Konturen-Cloque 1.48, Kleider- und Kompletstoffe 1.95, Mantel- und Kleiderstoffe 2.95, Mantel- und Kostümstoffe 3.95.

ALFRED GREGOR URSULA GREGOR geb. Bissolf geben ihre Vermählung bekannt Braunschweig, Hans-Porner-Straße 23 Januar 1939

Olympia Kleinschreibmaschine Das moderne Schreibgerät Günstige Raten. Zu besichtigen im OLYMPIA-LADEN Mannheim P 4, 13 - Anruf 287 23

Heirat Heirat Heirat... Schuhmacherei Gute Lage, umständelhalber fol. preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 2431 B an den Verlag dies. Blattes erbeten.

Anzeigen im HB machen sich immer bezahlt

Geschäftsöffnung! Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich heute, am 1. Febr. 1939, im Hause B 1, 5 Breite Straße ein Geschäft für feine Damenhüte u. modische Nähhilfen eröffne. Margarete Gramlich

Steppdecken zu günstigen Preisen direkt von Steppdeckenfabrik BURK Ludwigshafen, Hauptstraße Hohes alle Seiwahlstraße Beachten Sie unsere Schaufenster MANNHEIM, O 4, 1

SEELACHS besonders preiswert Das Vorurteil sollte beseitigt werden. Seelachs ist kein minderwertiger Fisch, er ist nicht schlechter als Kabeljau. Das Fleisch, im rohen Zustand leicht rötlich, wird beim Zubereiten weiß und schmeckt vorzüglich. Seelachs o. K. I. G. 1/2 kg 29,- Filet von Seelachs 1/2 kg 38,- NORDSEE Fisch Spezial-Geschäft

UNSER heutiges Filmprogramm!

HEINZ RUMMANN'S erster Regiefilm:
LAUTER LUGEN
 Hilde Weissner
 ALHAMBRA
 P 7, 23 Planken

Ein Kriminalfilm, wie er besser und packender nicht gedacht werden kann!
Im Namen des Volkes
 Rudolf Fernau, Fritz Kampers, Walter Steinbeck, Christina Grabe
 Morgen letzter Tag! Für Jugendliche über 14 Jahren zugelassen
SCHAUBURG
 K 1, 5 Breite Straße

eine der schönsten und begabtesten Frauen des deutschen Films in
Siecht von Baltimore
 A. Hörbiger, Hans Zach-Ballot, P. Westheimer. Jugend zugelassen
 Morgen letzter Tag!
SCALA
 Meckfeldstr. 50



Ab heute!

ORCHESTER KURTHENKELS

Die vielfach gefeierte **Künstlerschar** darunter Fritz u. Fritzchen 2 humorvoll. Mainzer Jungen

Nachmittags 4 Uhr der reizende **Kinder-Maskenball** ... und abends 8 Uhr 11 Min. **großer KAPPENABEND** mit Sonder-Einlagen, u. a. **Willy Bender** der hervorragende Büttnerredner



Voranzeige: Morgen Donnerstag, 2. Februar abds. große Fremdensitzung der **„Fröhlich Pfalz“**
 Die Hausbar ist Mittwoch und Donnerstag geöffnet!



Trenlose Tomate
 hat er zu mir gesagt, weil er mich gestern mit dem Grafen gesehen hat und vorgestern mit dem Pianisten. Dabei bin ich doch treu wie Gold — zum Beispiel der „Koralle“ — die lese ich, seit ich aus der Schule bin.

Koralle = lafun Punkt von!

Gerade jetzt, wo sie zwei besondere Leckerbissen bietet: Einen neuen spannenden Roman und den erregenden Kriminal-Bericht in Fortsetzungen „Sherlock Holmes lebt noch!“. Außerdem viel Interessantes zu lesen, schöne Bilder und viel Humor!
20 Pf.

Sie hören im **Kosenhäuschen** den Sänger und Gelger **Heinz Steinebach** mit seinem Orchester

18/46
 Samstag, 4. Februar, 20.31 Uhr - Prinz-Wilhelm-Straße 20
Großer Maskenball
 in allen Räumen • 4 Kapellen
 Eintrittspreise: RM 1.50 - Für Vereinsangehörige: RM 1.00

Fröhlich Pfalz e. V.
Maskenball
 In den Cas no-Sälen, R 1, 1 am Samstag, 4. Februar, 20 Uhr
 Maskenprämierung - Saalpost Eintritt RM 1.50

HEUTE **Bunter Abend** MIT KAPELLE MAYER
Alte Pfalz P 2, 6

Heute Mittwoch und am Samstag **Kappenabend** im **Pschorr** O 6, 9 am Universum
 Kapelle Saß sorgt für Laune und Spaß Animator im Ausschank

4. Samstag Februar 20.11 Uhr
Neckarau • Der große • Neckarau MASKENBALL
 in sämtlichen Räumen des „Gemeindehauses“
 Erstklassige Kapelle Preis inkl. Steuer RM 1.-
 Gesamtleitung liegt in den Händen des Tanzlehrers **Arthur Pfirrmann**

Wirtschafts-Eröffnung
 Heute eröffne ich die Wirtschaft **„Zum Wendelstein“** Amerikanerstraße 31
 Gutgepflegte Weine und Biere - la Küche **Georg Brunner und Frau**

Frühjahrsreisen Autobus-Gesellschaftsreisen **nach Italien**
 8 Tage 26.3. - 2.4. Gardasee-Venedig RM 111.-
 9 Tage 25.3. - 2.4. Florenz-Venedig RM 143.-
 12 Tage 26.3. - 2.4. Genua - Santa Margherita San Remo - Nizza - Turin - Mailand RM 174.-
 18 Tage 19.3. - 2.4. Florenz - Rom - Neapel - Capri - Pompeji - Pisa - Riviera - Genua Mailand (mit neuesten Luxus-Feinreise-Wagen, Klüßsesselsitzern) RM 274.-
 Preise einsch. erste Unterwelt und Verpflegung usw. Devisen durch uns - **Anmeldung eiligst**
Heideberger Straßen- u. Bergbahn A.-G. Fernruf 5541

Blockfl. Mund-harmonikas gute Saiten (seit 1867) **Kessler** D 2, 1 Verängerte Kunststraße

Fotokopien von **Akten** **Urkunden** **L. Föhrenbach** Lichtpausanstalt **Mannheim** F 6, 16, Ruf 27170

HEUTE **Shirley Temple** in **Heidi** in deutscher Sprache nach dem Buch v. Joh. Spyer Tagl. 4.00 6.00 8.20 Jug. u. Zulu.
Gloria Capitol Seckenthaler Str. Am Neßplatz

PALAST LICHTSPIELE **Verwehte Spuren**
 Morgen letzter Tag!
 Kristina Söderbaum, Fritz von Bongor, Friedrich Kayser, Paul Dahlke, Jakob Tiedke, Hans Stöber
 4.00 6.10 8.20
 Großes Vorprogramm Jugend nicht zugelassen

National-Theater Mannheim
 Mittwoch, den 1. Februar 1939
 Vorstellung Nr. 183. Miets G. Nr. 14
 1. Sondermiets G. Nr. 7
Ende Heden (Der Röhrenstiel)
 Oper in vier Akten nach Tennyson von R. R. von Leebow
 Musik von Othmar Gestner
 Anfang 20 Uhr. Ende nach 22.30 Uhr

Kaffee Weller Dalbergstraße 3 (Luisenring)
Heute (Mittwoch)
Kappen-Abend mit Verlängerung

Wohin heute abend? Beachten Sie unsere Vergünstigungsanzeigen

UFA-PALAST
 Morgen letzter Tag!
 Ein neuer abenteuerlicher Ufa-Film!
Frauen für Golden Hill
 Kirsten Holberg - Viktor Staal - Karl Martell
 Kulturfilm - Ufa-Woche
 Beginn: 3.15 6.00 8.30 Uhr

LIBELLE

AB HEUTE!
 Da bleibt kein Auge trocken!

Max Wendeler der Liebling der Mannheimer, führt das Zepter im Karneval und konferiert **7 große Lachschlager!**

Miler Brothers die fliegenden Clowns
Emmy Ritz die lustige Sourette
Peggy u. Charly Harlequin exzentrische Equilibristen

Trude Lehmann Berlins Komikadin
Bim-Bom u. Max die berühmten polnischen Musikal-Clowns
Johnny Comp. die lustigste aller Allendressur-Nummern

Ernst Suppek der Berliner Portier - ein Stück Ur-Berlin - Heute und morgen 16.11 Uhr: **Närrische Hausfrauen** - Vorstellungen
 Freitag 16.11 Uhr: **Erster Kindermaskenball**

Immer Stimmung im **Geinzing**
 Ab 1. Februar die neue Kapelle **Original-Wiener Schrammeln (D'Wena Plaker)**

„Feuerio“
 Sonntag, 5. Febr. 1939 abends 5.11 Uhr
 im Nibelungensaal des Rosengarten Mannheim

Große traditionelle Damen-Fremdensitzung
 mit auserlesenem karnevalistischem Programm.
Büttnerreden / humorist. Vorträge / Gesang Ballett / Militär-Konzert usw.
 Auftreten der Rotweiler Original-Narros
Vorstellung des Prinzen Karneval für 1939
 Näheres siehe Plakatschlag.
 Vorverkauf: Verkehrsverein, Heckel, A. Schenk, Musikh. Plank, Zigarren Schleicher, Dreher usw.
 Eintrittspreise: 80 Pfg. bis RM 4.- - Num. Plätze.
Der Eiferer.

KAFFEE
Vaterland
Ludwigshafen a. Rh.
Jeden Mittwoch nachmittags
Kindermaskenkränzchen
abends
Faschingsrummel